

# KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiervereins Riesbach

239/September 2016  
34. Jahrgang



## Gewäsch

## Impressum

**Redaktion, Administration, Layout** Gina Attinger (GA), Nelo Auer, Silvana Ferdico, Urs Frey (UF), Tom Hebting (TH), Regine Mätzler (RM), Hans Oberholzer (HO), Dorothee Schmid (DS), Sandra Stutz (SST), Su Treichler (ST)

**Titelbild** Tom Hebting

**Weitere Mitwirkende Nr. 239** Thomas Binder, Christine Dobler Gross, Vital Gabathuler, Lena Hochuli, Irene Verdegaaal

**Herausgeber** Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich

**Kontaktadresse Redaktion** Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. E-Mail: kontakt@8008.ch

**Druck** Sihldruck AG, 8045 Zürich

**Auflage** 1600 Exemplare, erscheint 4x jährlich

Papier Cyclus Offset 100g, 100% Recycling

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

**Nächste Ausgabe Nr. 240**  
**Redaktionsschluss: 14. Oktober 2016**

## Inserate

**Kontakt** Hans Oberholzer  
078 63 166 63, hansoberholzer@gmail.com

**Insertionspreise** 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat  
1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–  
1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–  
1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–  
1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–  
1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 2 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 4 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:  
Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

## Mitgliedschaft Quartierverein

<b>Einzel</b>	<b>35.–/Jahr</b>
<b>Paar/Familie</b>	<b>50.–/Jahr</b>
<b>Firma</b>	<b>80.–/Jahr</b>
<b>nur Kontakt-Abo</b>	<b>35.–/Jahr</b>

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich  
oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

**Quartierverein Riesbach**

[www.8008.ch](http://www.8008.ch)

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**044 422 81 85 (Di–Fr Nachmittag)**

## Vorstand und Ressorts

**Urs Frey**

076 528 35 33

**Präsident**

[praesidium@8008.ch](mailto:praesidium@8008.ch)

**Marina Albasini**

044 381 30 84

**Natur und Umwelt**

[natur@8008.ch](mailto:natur@8008.ch)

**Gina Attinger**

044 422 18 18

**Kontakt Quartiermagazin, Website**

[kontakt@8008.ch](mailto:kontakt@8008.ch)

**Franz Bartl**

044 381 27 73

**Genossenschaft Weinegg, Quartierfest**

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**Steven Baumann**

044 482 06 04

**Protokoll**

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**Claude Bernaschina**

043 499 08 53

**Mitgliederwesen, Newsletter**

[mitglieder@8008.ch](mailto:mitglieder@8008.ch)

[newsletter@8008.ch](mailto:newsletter@8008.ch)

**Tilly Bütler**

044 387 74 54

**GZ Riesbach, Labyrinth**

[tilly.buetler@gz-zh.ch](mailto:tilly.buetler@gz-zh.ch)

**Hasi Diggelmann**

044 422 53 74

**Planung und Verkehr**

[verkehr@8008.ch](mailto:verkehr@8008.ch)

[planung@8008.ch](mailto:planung@8008.ch)

**Urs Frey**

076 528 35 33

**Wohnen**

[wohnen@8008.ch](mailto:wohnen@8008.ch)

**Su Treichler**

044 252 68 01

**Alter**

[alter@8008.ch](mailto:alter@8008.ch)

**Kinder und Schule**

044 422 81 85

[kinder@8008.ch](mailto:kinder@8008.ch)

**Beratung für Hausbesitzende**

[www.8008.ch/wohnberatung.html](http://www.8008.ch/wohnberatung.html)

# Inhalt

- 4 **Feuerwerk und Malven**  
Kolumne von Su Treichler  
**QV-Protokolle**
- 6, 7 **Das geplante Kinderspital**  
von Herbert Frei und Urs Frey
- Gewäsch**
- 8, 9 **Einleitung**  
von Regine Mätzler
- Sauber übers Nierstück**  
von Thomas Binder
- 10, 11 **Grosse Wäsche**  
von Gina Attinger
- 12, 13 **Als Eigentum bezeichnete Wäsche**  
von Regine Mätzler
- 14, 15 **Bunte Flecken**  
von Nelo Auer
- 16, 17 **Alles wird nass - auch ohne Wasser**  
von Silvana Ferdico
- 18, 19 **Die Schildkröte und das bunte Federkleid**  
von Nelo Auer
- 20 **Schicht um Schicht**  
Von Su Treichler
- 21 **Zur Verabschiedung von Katharina Issler**  
von Regine Mätzler
- Ein kurzer Brief zum langen Abschied**  
von Urs Frey
- 23 **Kontactiert: Ursula Amrein**  
von Dorothee Schmid
- 28, 29 **GZ Riesbach**
- 32 **Quartierhof Wynegg**  
von Lena Hochuli
- 33 **Ein Quartierbächlein mit Potential**  
von Christine Dobler Gross
- 31 **Mit Vitals Augen**  
Die junge Stimme. Von Vital Gabathuler
- Karussell**  
Leben mit Kindern. Von Irene Verdegaal
- 33, 35 **ingesandt**
- 36 **Letzte Seite**  
von Regine Mätzler



Foto TH

## Editorial

3

Das Thema fürs heutige Kontakt ist schon bald ein Jahr alt. Damals hiess der Vorschlag «Dräckigi Wösch». Das schien uns genau das Richtige für die auf den Sport folgende Nummer. In Verlegenheit gerieten wir erst, als wir uns Genaueres zum Inhalt vorzustellen begannen. Unter diesem Thema lässt sich gar nicht mehr objektiv schreiben, denn alles wird so von vornherein in den Schmutz gezogen, und das wollten wir ja nicht – schon gar nicht unser Quartier. Wir sind ja kein «Chäsblättli», das nur Dorfklatsch ausbreitet. Wäsche als eine alltägliche Erscheinung schien uns schon gut, aber sie sollte etwas sauberer sein. So begannen wir im Riesbach unter dem Arbeitstitel «Wäschekorb» nach Themen zu suchen und haben sie auch gefunden: beim alten Waschhäuschen, in der Badi, im Cleaningstore und andern Orten. Schliesslich tönte für uns der Titel «Wäschekorb» dann doch etwas zu bieder und es wurde «Gewäsch» daraus. Mit dem Begriff Wäsche lässt sich ja so wunderbar mehrdeutig spielen.

Wer weiss, vielleicht enthält unser Kontakt für manche auch blosses Gewäsch, und das Magazin landet deshalb schon am nächsten Tag im Altpapier (siehe Seite 35). Aber wir sind ja mit fast allen Wassern gewaschen und halten dem schon stand, auch wenn unser Redaktionsteam etwas bröckelt. Eine ist schon davongeschwommen (siehe Seite 21) und zwei andere wollen es nächstens tun. Zusammen grosse Wäsche zu halten, ist da gar nicht schlecht.

Regine Mätzler



## Feuerwerk und Malven

### SU TREICHLER

Die Stadt lässt sich nicht lumpen am Zürifäscht 2016. Mit Flugschauen und Feuerwerk lockt sie abertausende Menschen zwischen zwei (oder ein?) und achtzig (oder neunzig?) Jahren ans Gestade am See. Von Freitagmittag bis Sonntagabend wummern die Bässe, qualmen die Wurstgrills und orientalischen Garküchen – schieben sich Cliques, Familien, Pärchen und kleine Gauner durchs Gedränge. Am Himmel tummeln sich fast rund um die Uhr todesmutige Piloten in ihren fliegenden Kisten sowie später, und sehr viel später, Feuerbälle mit eingebauten Bomben.

Was zurück bleibt, ist ein Berg von Abfall und dieser oder jener Hörschaden. (Meine Tastatur will «Hirnschaden», aber so tief möchte ich denn doch nicht sinken).

Als alle in ihren Häusern sind und die Stadt ums Seebecken wieder den hier Ansässigen gehört, fallen mir auf einmal die Malven auf. In Farben von hellrosa über orange bis lila blühen sie an Stauden, die ihre Wurzeln ins zähe Erdreich um die Bäume am Strassenrand senken. Im Brockhaus steht: «Die wilde Malve wächst auf Ödland», was heissen soll, sie braucht keine komplizierte Humus-Mischung, um sich entfalten zu können. Im Internet stosse ich auf die Geschichte vom «Malvenkönig» Maurice Maggi. Vor 25 Jahren galt die Devise der Stadtgärtnerei, alles Unkraut und alle Spontan-Vegetation auf unbebauten Flächen solle ausgemerzt werden. Da kam der Guerilla-Gärtner Maurice Maggi auf die Idee, um Alleebäume herum Malven (Malva Alcea) zu säen. Seine Aktion wurde zur floralen Anarchie.

Maggi blieb jedoch nicht allein, die Facebook-Gruppe Guerilla Gardening stellte Saatmischungen zusammen und säte sie aus – und bald bekamen sie alle Konkurrenz von Grünstadt Zürich, welche inzwischen selber ansät und den ganzen Innensstadt-Dschungel unter Kontrolle behält. Von der Stadtgärtnerei toleriert wurden die Malven alsdann zur gepflegten Tatsache und erfreuen aufmerksame alte Damen und alle anderen.

## Sitzungsprotokolle

### Vorstandssitzung vom 10. Mai 2016

**Tempo 30 auch auf Hauptachsen?** Die Veranstaltung im März war gut besucht und zeigte, dass das Thema diskussionsreif ist. **Veloverkehr am See** V. Krähenbühl und M. Lippuner vom TAZ berichteten vom neuen Konzept. Laut Auftrag des Gemeinderates soll ein durchgehender Veloweg (sog. Komfortroute) rund ums Seebecken entstehen. H. Diggelmann erinnert daran, dass der QVR anlässlich der Sitzungen der AG Verkehrsfragen Seefeld/Riesbach bereits Vorbehalte gegenüber dem sich abzeichnenden Konzept angemeldet hat. Die lebhaftige Diskussion wird weitergehen. **Gestaltungsplan Kinderspital, Infoveranstaltung** Die QVs Hirslanden und Riesbach vereinbaren zusammen mit der KiSpi-Leitung eine Infoveranstaltung.

### Vorstandssitzung vom 7. Juni 2016

**Umgebungsgestaltung untere Höschgasse und Marina Tiefenbrunnen** Martina Glaser, Projektstab Stadtrat, PRD berichtet, dass an der unteren Höschgasse bereits kleinere Arbeiten stattgefunden haben. Präsentiert werden die Neugestaltung und Pflege der Pflanzenwelt, Objektbeleuchtung, Signaletik, Möblierungselemente und WC-Anlagen. Zeitplan: 2017: Museum Bellerive; 2017–19: Pavillon Le Corbusier, Beleuchtung; 2019: Signaletik, Möblierung; 2020: Gestaltung untere Höschgasse. Die künftige Nutzung der Villa Egli ist nach wie vor offen. Das 2010 präsentierte Projekt der Marina Tiefenbrunnen muss aus Kostengründen nochmals stark überarbeitet werden. Als Trägerschaftsmodell wird eine Aktiengesellschaft mit Beteiligung der Stadt anvisiert. Angestrebt wird ein allgemein zugänglicher Hafen, der auch einen öffentlichen Mehrwert bringt. **Verödung Seefeldstrasse/Höschgasse** Der QVR müsste ein allfälliges Projekt zur Belebung sehr beherzt anpacken. Derzeit bewegt sich wenig und Ansatzpunkte sind kaum in Sicht, daher wird das Thema einstweilen aus der Traktandenliste genommen. **Anlass mit Kandidierenden für den Vorstand** Die ordentliche VoSi vom 4. Oktober wird in anderer Form durchgeführt, um sich kennenzulernen. **Trägerverein Quartierhof Wynegg** Der Landabtausch zwischen Stadt und Kanton ist im Gemeinderat mit null Gegenstimmen gut geheissen worden. Ein historisch zu nennendes Ereignis für den Erhalt des Hofbetriebes auf der Wynegg sowie für das landschaftlich und architektonisch schützenswerte Gebiet am Rebhügel. Der QVR gratuliert dem TQW für diesen Erfolg, der auch Folge der langen Geschichte der guten Zusammenarbeit unter den beiden befreundeten Vereinen ist. **Mobilfunkantenne auf dem Wonneberg** Das Baurekursgericht hat den Rekurs gutgeheissen. Das Standortgebäude liege «in einem ortsbaulich empfindlichen Gebiet».

### Vorstandssitzung vom 5. Juli 2016

**Gestaltungsplan Kispi/Einwendungen** M. Albasini berichtet, dass aus der Bevölkerung viele verschiedene Einwendungen vorgebracht wurden. Es wurden u.a. Informationen zur neuen Einstellhalle und zum Verkehrskonzept im Allgemeinen vermisst. **Züri-Fäscht** Diverse Beschwerden sind eingegangen. Besonders das zweite Feuerwerk und die Dauerbeschallung von der Blatterwiese her führten zu verärgerten Reaktionen. GA

Ausführliche Protokolle unter  
[www.8008.ch/aktuell](http://www.8008.ch/aktuell)

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:  
4. Oktober und 1. November 2016  
im GZ Riesbach um 19:30.

# Die Schildkröte und das bunte Federkleid

NELO AUER, TEXT UND FOTOS

18



Das Theaterensemble der Wohnheime bei der Aufführung im Gemeinschaftszentrum

Vor genau siebzehn Jahren verbrachten wir im Jemen zwischen Aden und Mukalla einen Tag am Meer, in dem heute mehr denn je zermürbten Land. Von der Fülle der faszinierenden Architektur und der Hitze ermattet lag unsere kleine Gruppe, wie zu einer Schildkröte mit eingezogenen Köpfen zusammengeschart, unter einem kleinen Sonnensegel, als plötzlich, vom Horizont aus weihrauchfarbenen Strand und labradoritblauem Himmel und Wasser in einer zarten Wolke wehenden Tüchern bunt umhüllte Frauen auf uns zu kamen. Strahlende Lächeln in farbenfrohen Kleidern, in einer sonst schwarz verhüllten Welt voller Konventionen und Vorgaben.

Dieses wunderbare Gefühl erlebte ich nun wieder, als ich der Einladung zu einem Theaterstück der Wohnheime im Seefeld nachkam und deren Bewohner und Mitarbeiter kennenlernte. Wie damals, schob sich mein Blick aus dem Panzer des Gegebenen und erlebte eine neue bunte Welt.

## Eine Welt voller Farben

Vor dem Abend im Gemeinschaftszentrum war ich besonders neugierig, auf wen ich mich freuen kann. Was war wohl der Impuls für diese coole Idee, fragte ich mich. So kam es, dass ich Christoph Maurer im Wohnheim Mainastrasse treffen durfte und ich habe einen Ort kennen gelernt, der Menschen mit Unterstützungsbedarf quartierbezogenes Wohnen ermöglicht. Die Wohnheime bieten eine Tagesstruktur an, mit einer ganzjährigen Begleitung, Unterstützung sowie Pflege der insgesamt 61 Bewohnerinnen und Bewohner im Erwachsenenalter.

Das Wohnheim Kreuzstrasse bietet Wohn- und Lebensraum für Menschen mit geistiger Behinderung, die mehrheitlich auswärts an geschützten Arbeitsplätzen erwerbstätig sind. Das Wohnheim Ottenweg richtet sich an Menschen, die aufgrund ihres Behinderungsgrades oder Alters besondere Begleitung und Unterstützung oder Pflege brauchen. In den dort



Foto Katharina Issler

## 50 Geschichten, 10 Jahre Kolumnen im Kontakt

Doris Stauffer (\*1934) ist Fotografin, Künstlerin, Dozentin und Mitbegründerin der F+F Schule für experimentelle Gestaltung (1971). 2015 bekam sie von der Stadt Zürich die Auszeichnung für kulturelle Verdienste. Doris Stauffer lebt seit dem Jahr 2000 in Riesbach und war von 2000 bis 2010 Kolumnistin für das Kontakt.

Im Lauf der Jahre schrieb sie fünfzig Kolumnen – diese wunderbaren Texte sind nun in Form eines Buchobjekts erschienen.

### Doris Stauffer – 50 Geschichten

Hrsg. Quartierverein Riesbach, Gina Attinger und Katharina Issler

56 lose Seiten in Kartonhülle, Gummiband mit Knopf, Auflage 300, Preis ca. CHF 30.00, ISBN 978-3-033-05522-3

Die 50 Geschichten sind im Gemeinschaftszentrum Riesbach und in ausgewählten Buchhandlungen im Quartier sowie bei RecRec an der Rotwandstrasse erhältlich.

**KONTACT**  
newsletter

Das elektronische Quartiermagazin für zwischendurch

Anmeldung sowie Hinweise auf öffentliche  
Veranstaltungen unter [newsletter@8008.ch](mailto:newsletter@8008.ch)

Der nächste KONTACT-Newsletter erscheint  
**Anfang Oktober 2016**

## Seefeld-Stamm!

Willkommen sind alle, die im Seefeld und den anderen Ecken Riesbachs wohnen oder arbeiten: Am Stammtisch bestimmen Sie und nicht die Traktandenliste das Gespräch. Wir schauen, dass immer ein paar Leute vom Vorstand mit von der Partie sind.

So bekommen Sie mit, was bei uns die Themen sind, und wir hören, was Sie beschäftigt.

Die nächsten Stammtische:

**10. November und 8. Dezember 2016**

zwischen 18:00 und 20:00

Bar im Hotel Seefeld, Seefeldstr. 63, 8008 Zürich

# Das geplante Kinderspital

## und die Entwicklungsperspektiven für das Gebiet Lengg

HERBERT FREI, VORSTAND QUARTIERVEREIN HIRSLANDEN  
URS FREY, PRÄSIDENT QUARTIERVEREIN RIESBACH

6 Anfang Juni luden die beiden Quartiervereine Hirslanden und Riesbach zu einer Veranstaltung zum geplanten Neubau des Kinderspitals in der Lengg. Françoise de Vries als Präsidentin des Steuerungsausschusses Bau und Thomas Hardegger als Gesamtprojektleiter standen seitens der Bauherrschaft Red und Antwort. Balthasar Thalmann, Projektleiter der Gebietsplanung Lengg, ergänzte die Ausführungen aus Sicht des kantonalen Amtes für Raumentwicklung und mit Blick auf die sich abzeichnenden Entwicklung der hiesigen Spitallandschaft. Hansruedi Diggelmann, Raumplaner und Mitglied des Vorstandes des QV Riesbach, moderierte die Diskussion und steuerte Erläuterungen aus fachlicher Sicht bei. Absicht der beiden Quartiervereine war es zum einen, Betroffenen und anderweitig Interessierten Informationen aus erster Hand zum Spitalprojekt zu bieten, solange der entsprechende Gestaltungsplan aufgelegt war und Einwendungen gemacht werden konnten (bis Ende Juni). Zum anderen sollte das aktuelle Vorhaben auch Anlass bieten, um öffentlich die Entwicklungsperspektiven der Spitallandschaft am Fusse des Burghölzlihügels zu thematisieren. Die bereits in Gang gekommene entsprechende Gebietsplanung wird in den kommenden Jahren wohl noch einigen Diskussionsstoff bieten. Der bis auf den letzten Platz vollbesetzte Saal des Quartiertreffs Hirslanden sowie die sehr lebhafteste Fragestunde zeigte, dass die Aufklärung zu Spital und Kontext willkommen war und im richtigen Moment erfolgte.

### Das Projekt Kinderspital

Das Projekt ist in seiner Dimension und wesentlichen Ausgestaltung bereits seit über vier Jahren bekannt, aber verschiedene offene Fragen u.a. rund um die Finanzierung verzögerten das Vorhaben, so dass der – für das aussergewöhnliche Projekt – notwendige Gestaltungsplan erst jetzt vorgelegt werden kann. Zwei beachtliche Baukörper auf den südlich und nordöstlich der Psychiatrischen Universitätsklinik (PUK) gelegenen Parzellen schaffen den Raum, um aus den beengenden Verhältnissen am derzeitigen Standort in Hottingen auszubrechen. Der südliche Flachbau breitet sich weit über die heutige Wiese aus, schmiegt sich aber ans Gelände und zollt dem gegenüberliegenden Burghölzlihügel Respekt. Es kann an dieser Stelle nicht das ganze Projekt erläutert werden, wenige Eckdaten mögen dessen Grösse jedoch illustrieren. Der im Vollausbau dreistöckige Südbau erstreckt sich über eine Länge von 220 Metern bis nahe an die Bleulerstrasse; zwei Untergeschosse kommen hinzu. Ob und wann dieser Vollausbau realisiert wird, lässt sich heute noch

nicht sagen. Geplant sind einstweilen für 2025 202 Spitalbetten für jährlich 9'200 stationäre Patienten, um die sich insgesamt 2'500 Mitarbeitende direkt oder indirekt kümmern. Gerechnet wird mit ca. 330 Besuchenden und ca. 280 ambulanten Patienten und Notfällen täglich. Da es sich bei den Besuchenden oft um von weither gereiste Eltern handelt, die lange bei den Kindern bleiben, werden viele per Auto anreisen. Es wird mit 970 Ein- und Ausfahrten gerechnet; dazu kommt ein Anteil von ca. 3% Schwerverkehr. 365 Parkplätze und 170 Veloabstellplätze stehen zur Verfügung. Der Vollausbau visiert eine Kapazitätserweiterung um rund 20% an.

Der Sinn, ja die Notwendigkeit des auch ästhetisch ansprechenden neuen Spitals, so lässt sich auch aus den Voten an der Veranstaltung schliessen, bleibt wohl unbestritten. Die Fragen aus dem Publikum brachten aber doch einige Sorgen der Anwohnerschaft zum Ausdruck. Insbesondere richtete sich viel Unmut an die Adresse des Kantons, der bis dato kein schlüssiges Verkehrskonzept vorlegen konnte. Klar ist jedoch, dass auf der Lenggstrasse Tempo 30 gelten und die Anbindung an den ÖV sowie die individuelle Zufahrt via Balgrist und Forchstrasse erfolgen soll. Viel zu reden gab in diesem Zusammenhang auch der enttäuschende Umstand, dass entgegen den ursprünglichen Plänen die Zufahrt zur Tiefgarage ans untere, Richtung Bleulerstrasse, gelegene Eck des KiSpi-Areals verlegt worden ist. Begründet wurde dies mit der Unmöglichkeit einer Garageinfahrt in der glazialen, geschützten Landschaft auf dem Areal Nord oder in der Nähe der heute schon belasteten Kreuzung Lenggstrasse – August Forel-Strasse und der Schwierigkeit der Unterfahmung der unterirdischen Hauptwasserleitung. Der ursprünglich vorgesehene Ort lasse diesen nach eingehender Betrachtung als ungeeignet und nicht genehmigungsfähig erscheinen. Befürchtet wird nun von vielen, dass die neue Lage zu unerwünschten Zu- und Wegfahrten, seewärts via das Wohnquartier am Wonneberg animieren wird. Die Quartiervereine hatten die Anwesenden an der Veranstaltung dazu angehalten, diese sowie weitere Bedenken und Einwendungen zu Händen der Baudirektion schriftlich festzuhalten. Dem wurde im Nachgang rege Folge geleistet.

### Entwicklungs-Perspektive Lengg

Die aufgeworfenen Verkehrsfragen gewinnen noch mehr an Dringlichkeit, wenn wir den Blick in die Zukunft wenden. Aus dieser Warte gestaltet sich der Neubau des Kinderspitals

nämlich lediglich als Auftakt zu viel grösseren Ausbaugelüsten, welche die Lengg in den nächsten Jahrzehnten stark verändern werden. Sämtliche im Gebiet Balgrist-Lengg bereits ansässigen Spital- und Hochschuleinrichtungen (Balgrist, Schulthess-Klinik, PUK, Hirslanden-Spital, MEH, EPI, Universität, ETH,) haben nämlich gegenüber dem Kanton Expansionsabsichten angemeldet. Dieser arbeitet daher seit Frühjahr 2014 im engen Kontakt mit den verschiedenen Akteuren an einer inhaltlichen und räumlichen Strategie, um die Weiterentwicklung des Spital- und Forschungsplatzes gesamthaft in die Wege zu leiten. Die Ergebnisse sollen bis Ende dieses Jahres in einem sogenannten handlungsleitenden Masterplan dokumentiert werden, der von allen Akteuren – Vertretern der besagten Institutionen sowie verschiedener städtischer Amtsstellen und der Gemeinde Zollikon – getragen wird. In einer ersten Phase haben diese ihre Wachstumsvorstellungen angemeldet. Fachleute aus Architektur und Planung wurden darauf eingeladen, auf dieser Grundlage mögliche Bebauungen und Erschliessungen grob zu modulieren und in Workshops zur Diskussion zu stellen. Zu diesen Veranstaltungen wurden rund um die Jahreswende auch Vertreter der beiden tangierten Quartiervereine (Riesbach, auf dessen Gebiet die Lengg liegt, und Hirslanden, das die zusätzliche Verkehrslast mitzutragen hat) eingeladen, um sich mit ihren Anliegen einzubringen.

### Die Position der Quartiervereine

Trotz der inspirierenden Diskussionsanlässe in den Workshops und bei allem löblichen Bemühen der kantonalen Behörde um eine Lösungssuche unter Einbezug aller Akteure offenbarte das Vorgehen aus der Warte der Quartiervereine auch problematische Aspekte. Vor allem erscheint es uns nicht angebracht, einfach die Summe der Expansionswünsche in ein sogenanntes Mengengerüst zu packen und dieses zur primären Planungsgrundlage zu erheben. Vielmehr meinen wir, dass der Dreh- und Angelpunkt jeglicher Planung die Klärung der Verkehrsfrage sein muss. Welches Verkehrsaufkommen kann dem Quartier zugemutet werden und mit welchen Konzepten lässt es sich auf die verschiedenen Verkehrsträger verteilen? In dieser Hinsicht haben wir uns an den Workshops sehr deutlich eingebracht. Dabei gelten für uns die folgenden Leitlinien:

#### - Mehrwert fürs Quartier:

Grundsätzlich muss für die Quartiere eine Win-win-Situation resultieren. Den grossen Eingriffen, mit all ihren weniger erfreulichen Begleiterscheinungen, muss ein Mehrwert für die Anwohnenden in Form neuer Qualitäten gegenüberstehen.

#### - Verkehrslösung:

Zu Beginn und nicht erst am Schluss der Planung müssen die sich abzeichnenden Verkehrsprobleme erfasst und in einem

verbindlichen Konzept überzeugend und nachhaltig gelöst werden. Dabei gilt es frühzeitig, innovative Ansätze ernsthaft in Betracht zu ziehen, die auch den jetzigen Anwohnenden einen Zusatznutzen bringen.

#### - Öffentlicher Raum:

Der Stellenwert der Lengg als Freizeit- und Naherholungsgebiet darf durch die Gebietsentwicklung insgesamt nicht verschlechtert werden. Grünkorridore und eine bessere Durchwegung (auch zwischen bestehenden Gebäuden) müssen die expandierende Spitallandschaft zu einem attraktiven Aufenthaltsort für Patienten, Besucher, Mitarbeitende und Anwohner machen. Sollten heute bestehende (halb)öffentliche Nutzungen tangiert werden, muss Ersatz geschaffen werden.

#### - Landschaftsbild:

Der Burghölzlihügel als stadtprägende Landschafts-Ikone darf nicht entwertet werden, z.B. durch unpassend gesetzte, den Hügel konkurrenzierende Hochbauten. Es gilt auch die denkmalpflegerisch wertvollen Bauten zu schützen. Sie dürfen nur aus dem Inventar entlassen werden, wenn daraus auch ein klares städtebauliches Plus resultiert.

#### - Naturschutz:

Der Burghölzlihügel ist ein Biodiversitäts-Hotspot. Diese Vielfalt darf nicht tangiert werden, sondern muss durch geeignete Massnahmen weiter gefördert werden.

Wir werden den Planungsprozess auch weiterhin aktiv und aufmerksam begleiten und uns dafür einsetzen, dass hierzu in angemessener Weise – wie in besagter Veranstaltung – Öffentlichkeit geschaffen wird. Um die Interessen der Quartiere zu wahren, bleiben wir mit den verschiedenen Amtsstellen von Stadt und Kanton im Kontakt und nehmen Anregungen aus den Quartieren gerne entgegen. ■

## Das Quartier mitgestalten!

### Mitglied werden im Quartierverein Riesbach

Zögern Sie nicht und rufen Sie an oder senden Sie eine E-Mail an [mitglieder@8008.ch](mailto:mitglieder@8008.ch)

**Vielfältige Kontakte und 4-mal jährlich KONTACHT im Briefkasten sind Ihnen sicher.**





Washtag im August 2016 an der Ceresstrasse. Foto Regine Mätzler

# Gewässersch

Nichts Unangenehmeres als ein Korb voll Schmutzwäsche. Sie beleidigt die Nase mit ihrem Gestank nach Schweiß, den Anstrengungen der vergangenen Tage, den Ausdünstungen intimer Körperteile. Sie beleidigt auch das Auge mit all ihren Verunreinigungen, den Flecken, die von Ungeschicklichkeiten und Peinlichkeiten zeugen. Darüber rümpfen wir die Nase, bringen schmutzige Wäsche mit all den elenden Lastern in Verbindung. Es gehört sich nicht, unsere neugierige Nase da hineinzustecken, obwohl – das lässt sich nicht ganz verheimlichen – schon manchmal Lust dazu da wäre, denn schmutzige Wäsche zeugt von gelebtem, auch von verheimlichtem Leben. Aber wir sind ja keine Fahnder!

Welch anderes Gefühl gegenüber dem Korb mit frisch gewaschener Wäsche, fleckenlos, den mehr oder weniger diskreten Duft von Waschmitteln verströmend! Sie wird gebügelt, exakt auf ein handliches Format gefaltet und auf gleichmässigen Beigen im Schrank versorgt. Eine vorzügliche Ordnung, die befriedigt und stolz macht! Nun kann das Leben weitergehen. Für alle Aktivitäten und Eventualitäten ist vorgesorgt. Im Nu wird ein frisches Küchentuch ausgebreitet, werden saubere Leintücher über die Matratzen gespannt, ersetzt ein blütenreines Hemd das verschwitzte.

Dazwischen steht das Waschen, eine Aktion, die wir unterdessen dank viel Erfahrung, praktischen Maschinen und gepriesenen Waschmitteln quasi mit links erledigen. Der Schmutz wird herausgelöst und weggespült, irgendwohin ins Abwassersystem. Zum Glück nicht mehr ungefiltert in der Zürichsee.

Wenn wir aber genauer hinschauen, ergeben sich schon etliche Probleme, die nach immer wieder neuen Lösungen verlangen, angefangen beim Knatsch um die Arbeitsteilung in der Familie bis zu den komplexen Fragen des Gewässerschutzes.

RM

## Sauber übers Nierstück

Einer, der wie sein Geld mit allen Wassern gewaschen ist, wird mit seinem Waschbrettbauch unterm schneeweissen Hemd jederzeit jedem an die Wäsche gehen und ihm ohne Hemmungen auch eine waschen,

besonders wenn der andere mit ungewaschenem Mund Wischiwaschi und verwaschenes Zeug daherredet, der Waschlappen.

Das geht dann in einem Aufwasch und ohne dass unser waschechter Saubermann sich an die Stichworte eines Waschzettels zu halten hätte. So einer ist eben absolut wasserdicht und lässt alles an sich abperlen.

THOMAS BINDER

«Häsch Wösch?» fragte mich jeweils ein guter Freund, wenn ich mit meinen ausgewaschenen Latzhosen an der Uni erschien. In der Tat, diese trug ich damals nur noch, wenn alle anderen in der Wäsche waren.

Wäsche haben, waschen war harte, körperliche Arbeit und seit dem Mittelalter Frauensache. Diese beschwerliche Arbeit hat auch in oben stehendem Kinderlied ihren Niederschlag gefunden.

Wegen des hohen Wasserverbrauchs wurde das Waschen meist geregelt und beispielsweise an Brunnen nur teilweise erlaubt, da diese die Bevölkerung mit sauberem Wasser versorgten und nicht mit Seife verunreinigt werden durften. Nur wenige Häuser verfügten im 19. Jahrhundert über fliessendes Wasser und Waschküchen. In Zürich wuschen die Frauen seit jeher öffentlich in der Limmat, z.B. auf Waschschiffen und am Seeufer. Allenfalls in Waschhäusern. Ein schmuckes Beispiel eines solchen Waschhäuschens hat sich in unserem Quartier an der Mainaustrasse erhalten und steht heute unter Denkmalschutz, siehe neben stehendes Foto.

Anschauliche Beispiele, welcher Aufwand früher bei der grossen Wäsche betrieben werden musste, finden sich in der Zürcher Literatur des 19. Jahrhunderts etwa bei Ida Bindschedler in den «Turnachkindern», siehe Text auf neben stehender Seite, oder auch bei Gottfried Keller im «Grünen Heinrich», siehe Text auf Seite 22.

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war der Washtag zentral im häuslichen Leben und mit grossen Mühen verbunden, wie die Beschreibung von Erica Sarauw eindrücklich zeigt, siehe nebenstehendes Kästchen. Ich selbst erinnere mich noch gut an unsere Waschfrau, die in der dampfenden Waschküche hantierte. Meine Mutter war dankbar, dass Frau Junginger ihr die Arbeit am grossen Kessel abnahm, sie hätte sie allein wegen ihrer Körpergrösse gar nicht bewältigen können, und eine zusätzliche Person am Mittagstisch war für uns Kinder jeweils eine willkommene Abwechslung.

# Grosse Wäsche

Heute wird noch schnell nach Feierabend eine Maschine «obgetan» und die Wäsche hängt oft tagelang im Trockenraum. Die Leute haben wohl mehr Wäsche zur Verfügung, was aber nicht heissen will, dass sie daher weniger waschen müssen.

Die Zeiten, als der Waschküchenschlüssel nicht nur eine Türe öffnete, sondern «ein Schlüssel für demokratisches Verhalten und ordnungsgerechte Gesinnung» war, wie es Hugo Lötscher treffend beschrieb, sind mindestens in unserer Nachbarschaft vorbei. Nichtsdestotrotz können sich immer noch grosse Meinungsverschiedenheiten und Dramen rund um den Gebrauch der Waschküche abspielen: Wie in einem kurzen Artikel in «20min» kürzlich zu lesen war, sperrte ein erboster Anwohner eine Frau, die nach 22 Uhr gewaschen hatte, kurzerhand in der Waschküche ein. Ein heftiger, lauter Streit entbrannte und die ausgerückte Polizei musste schlichten. Besagte Frau wusch danach offenbar ungerührt weiter.

Vor allem aber war es die grosse monatliche Wäsche, die das häusliche Leben bis zum vereinfachten Speisezettel beherrschte [...] Inzwischen hatte das grosse Vorhaben bereits bei Tagesanbruch in der im Wirtschaftstrakt vier Stufen unter Hofniveau liegenden Waschküche mit dem Anheizen des Kessels seinen Anfang genommen. Nebelige Dämpfe drangen durch die offene Türe dieser Unterwelt ins Freie, rotangelaufene Arme schwingen eingeseifte Wäschestücke und liessen sie klatschend auf die Walkbretter niederfallen. Dann kamen sie gespült in den «Sutt», wo sie mittels eines polierten Holzstabes in Umlauf gehalten wurden, um schliesslich, fein gerollt, in mit Wachstuck gefütterten Körben vier Treppen hoch auf die Winde getragen zu werden. [...]

Das Geschäft des Wäscheaufhängens spielte sich nach einem streng eingehaltenen Ritual ab. Alles wurde fein säuberlich sortiert, die Monogramme in der unteren Ecke links, an die aufgespannten Drähte gehängt: Leintücher, Kissenüberzüge, Tischtücher und Servietten. Zum Schluss ergab sich ein schönes, regelmässiges Bild. Dann bot die Zinne den Anblick einer Fregatte, welche, alle Segel gesetzt, zur Fahrt ins Blaue in See sticht. [...] Man brauchte nachbarliche Blicke nicht zu scheuen, man durfte sich sehen lassen mit seiner blendend weissen Schau.

Erica Sarauw, Ein Haus in Zürich-Riesbach und seine Bewohner um die Jahrhundertwende.

**Zeigt her eure Füsse, zeigt her eure Schuh und schauet den fleissigen Waschfrauen zu:**

**Sie waschen, sie waschen, sie waschen den ganzen Tag.**

**Sie spülen, sie spülen, sie spülen den ganzen Tag.**

**Sie wringen, sie wringen, sie wringen den ganzen Tag.**

**Sie hängen, sie hängen, sie hängen den ganzen Tag.**

**Sie bügeln, sie bügeln, sie bügeln den ganzen Tag.**

**Sie schwatzen, sie schwatzen, sie schwatzen den ganzen Tag.**

**Kinderlied**

Das Waschhaus an der Mainaustrasse 56 wurde 1864 erbaut. Das dazugehörige Wohnhaus, ein ehemaliges Pfarrhaus der Neumünstergemeinde, wurde 2004 abgebrochen. Die reformierte Kirchgemeinde hat das Areal verkauft und inzwischen bietet ein neues Heim Menschen mit Behinderungen Wohn- und Beschäftigungsraum. Das Washhäuschen steht unter Denkmalschutz und ist nur beschränkt nutzbar, da z.B. keine Heizung eingebaut werden darf. Wie Reto Steffen, Leiter der Wohnheime im Seefeld, ausführt, wird darin heute unter anderem Gartenmobiliar aufbewahrt. Die Wohnheime im Seefeld beabsichtigen in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege eine schrittweise Renovation. Einige Arbeiten wurden bereits durchgeführt, so der Ersatz des zerfallenen Sandsteinbänkchens und Sanierungen am Dach. Für die Zukunft stellen sich die Wohnheime vor, dass das Häuschen einmal als Ausstellungsraum für Atelierwerke genutzt werden kann.

Lesen Sie mehr über die Wohnheime im Seefeld und eine Theateraufführung im GZ auf den Seiten 18 und 19.



Da kam Sophie mit einem Bündel in der Hand: «Wie wär's, wenn ihr heut' gleich mit einer rechten und nützlichen Arbeit anfangen würdet? Da, euere Puppenwäsche wollt ihr doch im Herbst nicht schmutzig wieder in die Stadt nehmen? Heut' würde sie schön trocknen an der Sonne.»

Lotti sprang auf Sophie zu: «O, ja! Sophie! wir halten grosse Wäsche! Das wird furchtbar nett! Ich hab' mich den ganze Winter darauf gefreut. Sophie, du weisst doch immer die gescheitesten Sachen!»

Marianne klatschte auch in die Hände. «Komm, Lotti, zu Frau Völklein hinauf! Sie leiht uns vielleicht wie letztes Jahr die zwei Kübelchen und den kleinen Zuber.» «Guten Morgen, ihr Jüngferlein!» sagte Frau Völklein, als die beiden Mädchen höflich ihre Bitte vorbrachten.

«Natürlich sollt ihr die Sachen haben. Es wird dies ein wenig rinnen, weil es lang im Trocknen gestanden hat. Aber das macht im Sande draussen nichts.» Die freundliche Frau holte aus der Kam-

mer, wo sie allerlei Gerät und Spielzeug aus früherer Zeit aufbewahrte, die Holzgefässe, dazu einen kleinen Wasserschöpfer und ein niedriges Bänkchen, auf das man den Zuber stellen konnte. Dann fand sich noch ein Seifenschüsselchen. «Die kleinen Bügeleisen und das Brettchen braucht ihr heut' noch nicht», sagte Frau Völklein. Lotti stiess Marianne vor Vergnügen in die Seite. Sie schlepten alles hinunter und stellten es an den See. «Hans», sagte Marianne etwas gnädig; denn bei einer Wäsche waren doch die Mädchen die Hauptpersonen, «du kannst schon auch mitmachen. Du kannst Wasser schöpfen und nachher die Schnur anbinden, wenn wir aufhängen, und Stützen stecken.» Hans besann sich, ob das nicht doch unter seiner Würde sei. Da tönte ein lustiges Pfeifen den Weg herunter. Es war Fritz Völklein, der auch Ferien hatte. «Das ist ein Tag, Kinder! Das ist ein erster Ferientag!» Er schwenkte die Müt-

ze zum blauen Himmel hinauf und ging dann stracks zum See: «Rasch ins Schiff und die Ruder eingehängt! Es treibt einen mit aller Macht aufs Wasser.» «Fritz», sagte Lotti, «wir haben grosse Wäsche, wir können nicht mitfahren.» [...] Währenddessen waren Marianne und Lotti schon in voller Tätigkeit. Marianne hatte in der Küche ein Stückchen Seife bekommen und zwei Tücher zum Verbinden über die Kleider. Lotti schöpfte eifrig die Kübel voll Wasser und legte die Betttücher und Kissenüberzüge hinein.

«Wir müssen sortieren, Marianne!» rief sie voll Vergnügen. «Wir müssen die grossen Stücke in den Zuber tun und die feinen Sachen extra. Es gibt furchtbar viel Arbeit.» Nun erschien auch der kleine Werner strahlend. Sophie hatte ihm eine lange Wachstuchschürze umgebunden.

«Sophie hat gesagt, ich dürfe auch waschen!» rief er. «Ja, ja, du sollst uns helfen», sagte Marianne. «Du musst das Waschknechtlein sein. Waschknechtlein, ▶

Fortsetzung von Seite 11

geh einmal hinein: Ich glaube, die Ella hat noch eine ganz schmutzige Schürze an. Oder bring' die Ella und das Julchen gleich mit; sie können beim Einseifen ein wenig helfen.» Werner lief und holte die Puppenkinder. Er setzte sie an den kleinen Kübel und ermahnte sie, sich nicht nass zu machen. Er selbst war allerdings schon nach fünf Minuten tiefend. [...]

Beim Essen bekam Papa wieder eine Menge Geschichten zu hören, von der Wäsche und wie Werner in den Zuber gefallen sei [...] und sie wussten immer noch etwas und noch etwas, bis Papa sie lachend hinausschickte, weil er doch seine Mittagsruhe haben wollte. «Ja, Papa, wir gehen», sagte Lotti. «Wir wissen auch schon wieder etwas Netttes. Wir machen Seifenblasen von unserer übrigen Seife. Jakob hat uns vorhin aus Strohhalmen Röhrchen zurechtgeschnitten.»

Die Kinder setzten sich mit ihren Strohpfeifen und dem Schüsselchen voll Seifenschaum an den See und bliesen grosse grün, rot und blau schillernde Seifenblasen in die Luft. Manche platzten gleich; manche stiegen in die Höhe und trieben als glänzende Kugeln über den See hinaus.

Ida Bindschedler, Die Turnachkinder im Sommer, Kapitel «Ferien»

# Als Eigentum bezeichnete Wäsche

## Textil beschrieben

REGINE MÄTZLER, TEXT UND FOTOS

Zusammenhänge zwischen «Text» und «textil» sind schon oft aufgezeigt worden. Beide Wörter gehen auf das lateinische «texere» zurück, was «weben» bedeutet. Es wird auch vermutet, dass älteste Schriftzeichen aus den Mustern entwickelt wurden, die beim Flechten aus der Kreuzung von mehrfarbigen Strängen entstanden. Wie dem auch sei: Nachgewiesen ist, dass Textilien sehr früh schon mit Schriftzeichen versehen wurden, um ihnen zum Beispiel magische Wirkung zu verleihen oder deutlich zu machen, für wen und von wem sie hergestellt wurden. Ich denke an den mittelalterlichen Krönungsmantel des Normannenkönigs Roland, auf dessen Randborte zu lesen ist, dass er von Sarazenen auf Sizilien gewebt worden war.

Viel bescheidener, aber doch auch traditionsreich zeigt sich das Bezeichnen von Wäschestücken, das vor allem im 19. Jahrhundert in Mode kam. Dazu dienten Stickmustertücher als Vorlagen, die das ganze Alphabet und die Zahlenreihe – manchmal in zwei oder drei Schriftarten – als Vorbild zur Verfügung stellten. In den Anfängen der Handarbeitsschule übten die Mädchen das Alphabet vor allem mit Kreuzstichen und stickten die Initialen des eigenen Namens auf die hergestellten Hemden. Um zu heiraten benötigte eine Frau bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine möglichst vollständige Aussteuer: je nach Stand und Gegend zwölf Oberleintücher, zwölf Unterleintücher, Kissenanzüge und jene Mengen an Geschirrtüchern. Jedes Stück war mit den Initialen ihres ledigen Namens bestickt, damit – was auch



Initialen mit Kreuzstichen auf ein Geschirrtuch gestickt.



Monogramm auf dem Kissenanzug der Grossmutter meines Nachbarn.



Monogramm auf einem Leintuch, kunstvoll mit unterlegten Plattstichen ausgeführt.

geschehen mochte – diese Wäsche auch später noch als Frauengut erkennbar blieb. Auf das, was sie sich später anfertigte oder anfertigen liess, stickte sie dann die Initialen ihres durch die Heirat angenommenen Namens. Fast alle meiner Bekannten besitzen noch alte

Textilien mit eingestickten Monogrammen. An ihnen lässt sich ein Stück Familiengeschichte nachvollziehen. Oft muss man eine Weile nachdenken oder in der Familie nachfragen: Wie hiess denn deine Grossmutter mit ledigem Namen? – Aha! Barbarba Völkli. Das Stück stammt also aus der Familie der väterlichen Grossmutter.

Die Initialen konnten auch kunstvoll zu einem Monogramm gefügt werden, einem als einheitliches Zeichen gestalteten Motiv, bestehend aus den Initialen und dekorativen Formen. Meine 78-jährige Nachbarin erzählt, dass ihre Grossmutter ihr jeweils auf Weihnachten und zum Geburtstag Bettwäsche aus reinem Leinen schenkte. Mit zwanzig hatte sie dann eine vollständige Aussteuer. Auf die Oberleintücher und Kissenanzüge hatte die Grossmutter – eine ausgebildete Weissnäherin – kunstvoll das Monogramm des ledigen Mädchens gestickt. Die Unterleintücher waren diskret am Rand bezeichnet.

Für die besser betuchte Gesellschaft übernahmen ausgebildete Stickerinnen das Ausführen dieser Stickereien. Diese Handarbeit konnte in allen besseren Lingerie-Geschäften in Auftrag gegeben werden. Ich kenne eine Stickerin in Zürich, die noch vor fünfundzwanzig Jahren damit ihren Lebensunterhalt bestritt.

Auch ich stickte in der Schule noch meine Initialen mit Kreuzstich auf den Turnsack. Seit damals sind die Wörter «Initialen» und «Monogramm» in meinem aktiven Wortschatz. Aus meiner Kindheit kenne ich jedoch vor allem die industriell hergestellten Initialen, die als Bänder gekauft werden konnten. Den einzelnen Bandabschnitt mussten wir auf alle Kleider aufnähen, die in den Landdienst mitgenommen wurden, um Verwechslungen auszuschliessen. Solche «Nämeli» gibt es heute nicht mehr. Im Nähzentrum Bernina zückt die Verkäuferin sofort einen Block, als ich nach Namensbändern frage. Ich könne ihr einen Text aufgeben und dann weben lassen in Rot oder Blau auf schmale weisse Bänder, und es komme preislich nicht drauf an, ob der Text nur zwei oder ein Dutzend Zeichen enthalte. Ich bin im Moment etwas überrumpelt, gebe dann aber nach kurzem Nachdenken «Kontakt» in Auftrag. Lässt sich ja auch als Aufhänger verwenden und Aufhänger brauchen wir ja immer wieder, um zu unsern Themen zu kommen.

Mich im Geschäft umsehend denke ich, dass es ja auch keine Hexerei wäre, auf einer der neuen Nähmaschinen meinen Namen zu programmieren und dann auf alle meine Kleidungsstücke zu sticken. Für komplizierte Monogramme empfiehlt mir die Verkäuferin eine Stickerin,



Industriell hergestellte Nämeli, wie wir sie noch vor dreissig Jahren auf die Kleider nähten.



Kontakt dutzendweise gewoben.

die zum Beispiel für das nächste Hochzeitsfest in unserer Familie (wird es das noch geben?) auf alle Servietten das Monogramm des Brautpaares mehrfarbig sticken würde. Ja klar, was suche ich da noch weit? Gibt es überhaupt noch Textilien zu kaufen, die nicht irgendwo Schriftzüge aufweisen?

Im Alterszentrum Wildbach frage ich nach, wie sie dort das Bezeichnen der Wäsche handhaben. Das Aufnähen von Namensbändern gäbe zu viel zu tun, das hätten sie früher gemacht, sagt mir Charlotte in der Lingerie. Heute werden die Namen «gepatcht»: Für jede Person, die hier einzieht, lässt sie einen Vorrat von 200 Namenstreifen drucken, die dann mit einer Patchmaschine bei gut 200 Grad unter Druck auf die Wäsche geschweisst werden. Thermopatch heisst das in der Fachsprache. ■

Kleines Mustertuch mit in Kreuzstichen gesticktem Alphabet



# Bunte Flecken

NELO AUER, TEXT UND FOTO

14

Während man im übrigen Europa noch nicht wusste wie man seine wenige verbleibende Wäsche waschen kann, konnte sich der Zürcher Stadtrat 1944 zu dem Beschluss zur Errichtung eines dritten Strandbades durchringen. Ein Jahr später bekam das Architekturbüro Schütz, Dürr und Roost den Projektauftrag zur Planung des Strandbads Tiefenbrunnen. Es könnte mitunter eventuell sein, dass die Erfindung des Bikinis und dessen Einsatz am «Miss World»-Wettbewerb 1951, die Stimmbürger im gleichen Jahr zur Bewilligung eines Kredits bewegte. Die neuartige Badebekleidung wurde am 5. Juli 1946 im Pariser Nobelbad Molitor von der adretten achtzehnjährigen Strip-teasetänzerin Micheline Bernardini präsentiert, da sich kein Mannequin bereitfand. Sie war lediglich mit einem Schnurhöschen und einem Oberteil aus kleinen Stoffdreiecken bekleidet und raubte den zahlreich geladenen Journalisten den Atem. Heutzutage ist manchmal vom Höschen fast nur noch die Schnur übrig, die sich eher in der Wäschetrommel verfängt, als einen Wäschekorb ausfüllt und in dieser Badi kaum Aufmerksamkeit an sich streift. Louis Réard hatte dieses raffinierte Kleidungsstück entwickelt, oder eventuell aus römischen Mosaiken wiederentdeckt. Er hat dafür als Erster das Patent angemeldet und gilt somit als Erfinder. Dem Durchbruch dieses Zweiteilers verhalf jedoch eine Schweizerin, Ursula Andress, in einer unvergesslichen Szene in «James Bond jagt Dr. No».

## Flugbenzin und Senf aufs Hösli

Da Réard ein Maschinebauingenieur war, liegt es nahe, dass das Strandbad auf dem ehemaligem Gelände der Ad Astra Aero Luftverkehrsgesellschaft errichtet wurde. In den Hangarn wurde damals viel getüftelt und geschraubt, sodass bikinigrosse Textilien nicht ausreichten, um es mit dem Maschinenöl und Flugbenzin aufzunehmen. Die ölverschmierten Arbeitskleider, für die es noch kein rosarotes Pulver gab, wurden jedoch belohnt. Am 17. Dezember 1926 startete Walter Mittelholzer, dem wir auch viele Foto-, Film- und Schriftdokumente verdanken, zur ersten Durchquerung des afrikanischen Kontinents. Zürich Tiefenbrunnen-Kapstadt direkt, nun ja, in fünfundsechzig Tagen, für die damalige Zeit und seiner Maschine vom Typ Merkur allein schon bemerkenswert, es mit einer derartigen Distanz aufzunehmen. Als Flugpionier setzte er im Weiteren den Grundstein für die Schweizer Luftfahrtgeschichte, indem er die Swissair gründete. Deren Maschinen ccc passten dann nicht mehr so ganz auf den Bereich des heutigen Selbstbedienungsrestaurants. In der Wiege der zivilen Luftfahrt der

Schweiz, fliegt heute vielleicht mal ein Cervelat vom Teller und der Senf aufs Badhösli.

## Ein Wald macht Kopfstand für 1900 Kleiderbügel

Zur Errichtung des Strandbads mussten nicht nur Aufschüttungen vorgenommen werden, sondern zur Verfestigung Pfahlgründung vorgenommen werden. Ein bis zu zwanzig Meter hoher Wald von Tannen schaut kopfüber in den Grund des Sees\*. Viel Harz und Schlamm auf den Kleidern, wie Schwielen an den Händen wurde zur Ufersicherung eingesetzt. Darauf entstand ein Volksbad in einem Park mit hohem ästhetischen Anspruch und exzellenten Einfühlungsvermögen für Lage und Ansprüche der verschieden Nutzer. Während zwei Drittel des Jahres steht die Artenvielfalt an Bäumen und Blumen als offene Promenade zur Verfügung. Die Bebauung wurde in Leichtbauweise, vorwiegend aus Holz, errichtet um ein Absacken zu verhindern. Die Garderobenanlage reiht sich unaufdringlich im rückwertigen Teil des Parks längs der Bellerivestrasse auf und bietet Schutz gegen nördliche Winde und Lärm des hochmotorisierten Verkehrs. Bei der Eröffnung 1954 wurden die Sammelgarderoben, Kästchen und Wechselkabinen mit 1900 Bügeln bestückt, auf denen seither viel hübsche, hässliche, saubere, schmutzige Wäsche ihren Tagesplatz erhielt.

## Badispass und dessen Utensilien

Besonders raffiniert finde ich die Dauerkästchen, die einen Hausrat von Liegestühlen, Sonnenschirmen, Badetüchern, Kissen, diverses Aufblasbares, Sonnenprodukte..., sowie sonstige Badinotwendigkeiten beherbergen und zudem ganzjährig zugänglich sind. Vielen Besucher, nicht in Besitz solcher Annehmlichkeit, schleppen tagtäglich in Trolleys und an starken Armen erstaunliche Utensilien an. Zurück zu Hause, ist vieles bereit für einen kräftigen Waschgang. Gras- und Erdflecken am Liegetuch gehören zur Grundverschmutzung. Die Sportwiese bietet da schon ein grösseres Angebot und erst der Grillplatz! Fettflecken, Kohlestaub, Ketchup, Majo, Sonnenmilch, Grillmarinade, Schleim vom Froschteich....Wein, Bier, Alkopops, alles ist möglich. Was gewisse Zonen sonst noch so bieten, ist wohl nur so ein Gerücht. Was sauber gefaltet kam, findet zum Teil als gut durchmischter Haufen wieder seinen Weg zurück zur heimischen Waschmaschine. Und dann versteckt sich noch die verdammte schwarz verfärbende Socke, natürlich immer einzeln, oder ein Nastuch, das zerfleddert oder Papierservietten, die beides können, in dem Berg von heller Wäsche.

### Teepavillon und schwimmende Wäschetrommel

Eines der baulich herausragenden Elemente ist der Zentraleingang mit den anmutigen Pilzsäulen, die dem zartumhüteten Kassenhäuschen Schutz vor Regen und starker Sonneneinstrahlung bieten. Die Lingerie, gleich im Anschluss, hat Schwimmtextilien in allen erdenklichen Farben und alles was man noch zu Badespass brauchen kann im Angebot. Eine weitere architektonische Besonderheit ist der Teepavillon. Er zeigt einen spielerischen Einsatz von Materialien, besticht mit den raffiniert schlichten Hägeleuchten in einer aussergewöhnlichen Dachform, die jedoch ein bisschen mehr nach ausgedientem Filterkaffee dürsten lässt, als nach Tee. Ein weiteres werbewirksames Element ist das vorgelagerte kreisrunde Nichtschwimmerbasin. Der Schwimmkörper wurde als Eisenbeton-Caisson konstruiert und das «recht ansehnliche Gewicht von zirca 200 Tonnen bedingte die Ausführung im Trockendock. Zu diesem Zwecke wurde in Wollishofen an geeigneter, flach verlaufender Seehalde eine Spundwand geschlagen, das Wasser abgepumpt und so ein Arbeitsbecken geschaffen»\*\*. Was das für eine Schlammschlacht für die Arbeiter bedeutete, kann man sich

vorstellen. Zweiunddreissig Kammern machen aus der grossen Wäschetrommel ein Floss, das mit schweren Lastschiffen über den See geschleppt wurde und mit schweren Ketten an Betonpfählen und -blöcken befestigt vielen Besuchern klein und gross eine Freude macht.

Das Strandbad Tiefenbrunnen ist eine Anlage, die zum Verweilen und Entdecken einlädt. Jeder Lebensabschnitt findet seinen Platz. Nur die vormals angestrebten sieben Quadratmeter Freifläche pro Besucher sind wohl an belebten Tagen nicht so reell verfügbar, was lediglich für die Beliebtheit und den Erfolg dieses Bades spricht. ■

Das Strandbad Tiefenbrunnen löste die See-Kastenbadeanstalt Tiefenbrunnen ab. Diese wurde 1886 als Ersatz für die abgebrochene Riesbachbadi an der Klausstud errichtet und diente mit Sprungbrettern und einem Schwimmerngestell bis ca 1960 dem schulischen Schwimmunterricht.

\*Eine Sichtweise ausgeliehen aus «Venezia è un pesce» von Tiziano Scarpa

\*\*Werk, Juni 1955, Heft 6

Danke an Esther Fuchs, Baugeschichtliches Archiv, für die Klärung offener Fragen.



Wo immer man Flecken finden kann, oder vielleicht auch nicht unbedingt möchte



# Alles wird nass – auch ohne Wasser

16

SILVANA FERDICO, FOTOS UND TEXT

Der Cleaning Store an der Seefeldstrasse ist eine der fortschrittlichsten Reinigungen in der Schweiz. Er feiert dieses Jahr sein 60-jähriges Jubiläum. «Faszinierend» hätte Mr. Spock vom Raumschiff Enterprise gesagt, wäre er an meiner Seite durch den Laden gelaufen. Mit der Filialeiterin Tina Riccardi darf ich diese mir unbekannte Welt entdecken.

Wir starten im Kundenbereich. Neunzig Prozent sind Stammkunden und besitzen eine Kundenkarte. Pro Tag nimmt die Reinigung 900 Kleidungsstücke entgegen. Am häufigsten werden Herrenhemden gereinigt. Alles wird nummeriert und entsprechend abgelegt. Die Abholfrist bewegt sich zwischen drei Tagen und zwei Wochen. Weshalb die Reinigung eines Herrenhemdes nur drei Franken siebzig kostet, eine Damenbluse dagegen acht Franken fünfzig, begründet Frau Riccardi so: Damenblusen haben häufig Make-up-Reste und sind meist tailliert. Beides bedeutet mehr Arbeit.

Ebenfalls mehr Arbeit bedeutet der Apparat, bei dem ausserhalb der Geschäftszeiten Kleider abgegeben und abgeholt werden können. Deshalb landen auch nach Dienstschluss viele Textilien im Reinigungskorb.

Die genaue Kontrolle jedes einzelnen Kleidungsstückes übernimmt Frau Riccardi. Sie kennt alle Fasern, Strukturen und Pflegeanweisungen. Textilien ohne genaue Pflegebeschreibung kann sie aufgrund ihrer Erfahrung gut einordnen. Bei sehr heiklen Sachen, wie handgemalten Stoffen oder Haute Couture, müssen die Kunden unterschreiben. Gardinen und Intimwäsche werden hier nicht angenommen.

Der Arbeitsbereich, den die Kunden nicht sehen, ist aufgeteilt in einzelne Sparten. Einige Frauen bearbeiten mit dem Dampfbügeleisen Jacken, Blusen und Herrenvestons in einer atemberaubenden Geschwindigkeit. An einer Bügelpuppe mit Heizgebläse werden die Männerhosen in Form gebracht. An vielen Bügeln hängen Wäschestücke, die mit einem roten Punkt markiert sind. Frau Riccardi erklärt mir, dass die so bezeichnete Ware Flecken habe, die mit dem richtigen Lösungsmittel

entfernt werden müssen. Sie hat wirklich gute Augen, ich sehe keinen Fleck an der mir gezeigten Bluse.

## Clean & Green

Weiter geht es zu den Waschmaschinen, endlich etwas, was ich kenne. Aber nein, was ich als Wasser identifiziere, ist Lösungsmittel und kein normales Wasser. Wasser quillt die Fasern zu stark auf, während diese Form der Reinigung die Fasern umspült und in Form behält. Für Hemden werden vier verschiedene Mittel benutzt. Aber alles wird nass, egal um welche Art von Kleidungsstück es sich handelt. Es wird vorwiegend mit Silikonlösemittel gearbeitet. Die Zeiten, wo mit Chlorkohlenwasserstoff gereinigt wurde, sind vorbei. Das Thema Nachhaltigkeit wird ernst genommen. Der Cleaning Store hat das Gütesiegel Clean & Green geschaffen, was sie zur Reduktion von Umweltauswirkungen verpflichtet. Die Reinigungsleistung wird aber dadurch nicht vermindert.

Es ist sehr heiss in den Arbeitsräumen. Die Mitarbeiterinnen sind körperlich gefordert, da sie viel stehen oder ständig von einem Raum in den andern laufen müssen. Auch der Geräuschpegel ist hoch. Frau Riccardi achtet darauf, dass ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pause viel trinken. In der Küche sehe ich unzählige Wasserflaschen stehen. Die



Frau Riccardi montiert eine Hose an der Bügelpuppe.

Filialeiterin kennt den Arbeitsablauf sehr genau, hat für alle und alles ein offenes Ohr und einen geschulten Blick.

Frau Riccardi sagt, dass es von April bis Juni eine Hochsaison gebe, danach werde es etwas ruhiger. Jedoch, wenn ich den Store betrete, warten immer viele Leute schön geordnet in der Schlange, egal in welchem Monat.

Wie eine Achterbahn sieht die Anlage aus, wo Tausende von abholbereiten Kleidungsstücken hängen. Ständig sind die Förderbänder in Bewegung und mit einer flotten Geschwindigkeit wirbeln die Textilien an mir vorbei. Wie von Geisterhand, nur sehr viel lauter, landet das verlangte Kleidungsstück in den Händen der Mitarbeiterin und wird dann dem Kunden überreicht. Frau Riccardi erklärt mir die komplizierte Funktion der Anlage. Sehr eindrucksvoll.

Weist ein Kleidungsstück nach der professionellen Reinigung eine Beschädigung auf, wird der Kunde darüber informiert. Frau Riccardi sagt, dass die meisten Kunden sehr verständnisvoll reagieren und mit einem Gutschein einverstanden sind. Nachvollziehbar ist das absolute Rauchverbot. Alle Mitarbeiter werden in Bezug auf die Arbeitssicherung geschult. Die Arbeitsmaschinen sind doppelt gesichert. Bei einem Zwischenfall gibt es einen Treffpunkt ausserhalb der Arbeitsräume. Die Feuerwehr wird von der Verantwortlichen informiert.

Das Thema Parkplatz ist ein häufiges Ärgernis, vor allem für die Anwohner. Viele Kunden parken ihre Autos nach Bequemlichkeit. Die Mitarbeiter des Cleaning Store geben sich alle Mühe, die Kunden für mehr Rücksicht zu sensibilisieren.

Mein Rundgang ist beendet. Frau Riccardi hat mir eine dampfende, zischende, rotierende und interessante Welt gezeigt. Ich werde demnächst meine gereinigte Kleidung mit viel Hochachtung für die Arbeit des Teams von und mit Frau Riccardi abholen. ■



Hosenbügelpuppe in Aktion



Förderbänder wie eine Achterbahn

# Die Schildkröte und das bunte Federkleid

NELO AUER, TEXT UND FOTOS

18



Das Theaterensemble der Wohnheime bei der Aufführung im Gemeinschaftszentrum

Vor genau siebzehn Jahren verbrachten wir im Jemen zwischen Aden und Mukalla einen Tag am Meer, in dem heute mehr denn je zermürbten Land. Von der Fülle der faszinierenden Architektur und der Hitze ermattet lag unsere kleine Gruppe, wie zu einer Schildkröte mit eingezogenen Köpfen zusammengeschart, unter einem kleinen Sonnensegel, als plötzlich, vom Horizont aus weihrauchfarbenen Strand und labradoritblauem Himmel und Wasser in einer zarten Wolke wehenden Tüchern bunt umhüllte Frauen auf uns zu kamen. Strahlende Lächeln in farbenfrohen Kleidern, in einer sonst schwarz verhüllten Welt voller Konventionen und Vorgaben.

Dieses wunderbare Gefühl erlebte ich nun wieder, als ich der Einladung zu einem Theaterstück der Wohnheime im Seefeld nachkam und deren Bewohner und Mitarbeiter kennenlernte. Wie damals, schob sich mein Blick aus dem Panzer des Gegebenen und erlebte eine neue bunte Welt.

## Eine Welt voller Farben

Vor dem Abend im Gemeinschaftszentrum war ich besonders neugierig, auf wen ich mich freuen kann. Was war wohl der Impuls für diese coole Idee, fragte ich mich. So kam es, dass ich Christoph Maurer im Wohnheim Mainastrasse treffen durfte und ich habe einen Ort kennen gelernt, der Menschen mit Unterstützungsbedarf quartierbezogenes Wohnen ermöglicht. Die Wohnheime bieten eine Tagesstruktur an, mit einer ganzjährigen Begleitung, Unterstützung sowie Pflege der insgesamt 61 Bewohnerinnen und Bewohner im Erwachsenenalter.

Das Wohnheim Kreuzstrasse bietet Wohn- und Lebensraum für Menschen mit geistiger Behinderung, die mehrheitlich auswärts an geschützten Arbeitsplätzen erwerbstätig sind. Das Wohnheim Ottenweg richtet sich an Menschen, die aufgrund ihres Behinderungsgrades oder Alters besondere Begleitung und Unterstützung oder Pflege brauchen. In den dort

befindlichen Ateliers wurden, unter anderem die fabulösen Masken und Kostüme für die Theateraufführung gefertigt. Das Wohnheim Mainaustrasse stellt Wohn- und Tagesstrukturplätze für Menschen mit mehrheitlich schwerer geistiger und mehrfacher Behinderung zur Verfügung. Das enorme kreative Potenzial, das im Atelier dieses Wohnheims von Dominik Brun del Re gefördert wird, konnte man auch am Stand der Most- und Schnapsgruppe Wynegg am diesjährigen Quartierfest bewundern, mit feinem geistreichen Inhalt nach Hause nehmen oder anderen damit Freude machen. Ich spreche dabei von den Einkaufssäckli, jedes eine handgefertigte Wundertüte und den ebenfalls reich schönen und spannenden Postkarten. In der Mainaustrasse ist es auch, in der Andi, einer der Bewohner, auf seinem selbstgefertigten Bass im Bandraum die Saiten rocken lässt. Oh ja, der Bass tönt und das echt gut.

### Die Schildkröte im GZ

Die Wohnheimband «My-Now» gestaltete den musikalischen Rahmen mit afrikanischen Rhythmen für das Theaterstück am 1. Juli im Theatersaal des Gemeinschaftszentrums und Andi erwies sich als Multitalent. Die SchauspielerInnen, die aus allen drei Wohnheimen kommen, haben sich die Umsetzung einer Tierfabel aus dem Kamerun gewünscht.

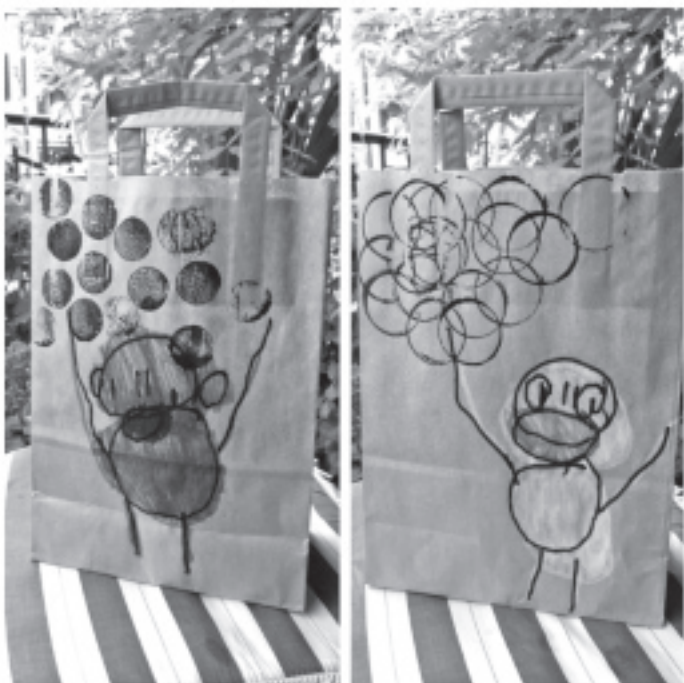
Ein ganzes Jahr wurde virtuos dafür geprobt und gebastelt. Die Inspiration zu einer Theatergruppe kam aus dem Turnen, das ja nicht so ganz den künstlerischen Anspruch fördert, wie zum Beispiel der Zirkus, der von den BewohnerInnen geliebt wird. Nicht nur die Medien haben neue, gut verwendbare Geräte wie das Tablet entwickelt, auch die Bewegungspädagogik hat neue Möglichkeiten erkannt. Schoschana Braut hat mit den DarstellerInnen ein Stück entwickelt, in dem schusselige Adler, prachtvolle Papageien, volksliederliebende Löwen und verschrobene Medizinmänner sich auf ein grosses Fest der Vögel vorbereiten. Bei diesem Fest möchte auch eine Schildkröte mitfeiern, obwohl sie gar nicht fliegen kann. Alle Vögel gemeinsam beschliessen ihr eine Feder aus ihren Federkleid zu geben. Eine einzelne Feder schwächt einen Vogel nicht, doch alle Federn gemeinsam helfen der Schildkröte, damit sie sich in die Lüfte erheben kann. Anfänglich, hat die Schildkröte das Glück in einer Gemeinschaft aufgenommen zu werden, nicht so richtig verstanden und am Ende doch «erlernt wie man einen guten Fussabdruck hinterlassen kann\*».

Da das erste der Wohnheime 1968 eröffnet wurde, können wir uns bald auf einen goldenen Geburtstag freuen. Jedoch muss man nicht erst auf ein Jubiläum warten, um dieses ambitionierte Unternehmen mit bunten Scheinen zu unterstützen und dem «Verein Wohnheime im Seefeld» für schwere Tage Flügel zu verleihen. ■

\*Motto von Christoph Maurer, Leiter des Wohnheims Mainaustrasse und Gründer und Mitglied der Wohnheimband «My-Now».

Dominik Brun del Re leitet die Tagesstätte Wohnheim Mainaustrasse.

Schoschana Braut kommt aus Berlin, ist Theaterpädagogin, Schauspielerin und hat als Freelancerin bereit mehrmals das schauspielerische Talent der Bewohner gefestigt.



Verkaufssäckli für die Most- und Schnapsgruppe vom Quartierhof Wynegg

## Schicht um Schicht

**Keine schmutzige Wäsche, sondern wilder Wuchs von Wörtern in Riesbachs Garten. Viele Geschichten gab es zu hören am 11. Juni 2016 im GZ Riesbach. Den Text einer Kontakt-Redakteurin stellen wir kritischen LeserInnen zur Verfügung:**

### SU TREICHLER

Ein neuer Tag ist da, Werners Kaffee ist schwarz wie ein schlechtes Gewissen. Während des Tages blitzt in unbedachten Momenten das dunkle Tiefenwasser auf. Dann streicht er sich beruhigend über die Stirn, an der Werkbank haben solche Bilder keinen Platz. Unter seinen Händen erneuert sich eine Tischplatte. Die Maserungen lassen ein Bild entstehen: Er geht jeder einzelnen Linie nach. Das Holz lebt. In seinem Kopf explodiert ein kleiner Stern.

Eine Woche später ist die Tischplatte fertig und wird abgeholt. Werner erhält als Bonus für gutes Kunsthandwerk einen grossen Schein. «Für eine Reise», sagt Pedro, sein Chef. Werner schüttelt den Kopf. Die Note wird kein Moos ansetzen.

Ein neuer Auftrag wartet schon: eine Vitrine aus Buchenholz, mit geschnitzten Rahmen um die zerkratzten Scheiben. Es soll eine Totalrestauration gemacht werden. «Wie massgeschneidert für dich», meint Pedro und stellt das Möbelstück vor Werners Werkbank. Dieser betrachtet es lange, geht darum herum, dann in die Hocke, nah zu dem kühlen Holz. Es sendet keine Signale: will entdeckt werden wie eine verhalten schöne, nicht mehr junge Frau. Werner lässt sich Zeit. Die Essenz des Holzes wird sich ihm offen legen.

Die nächsten Tage verschweben in einem Rausch. Die Vitrine häutet sich unter Werners Schleifblock. Jede Unebenheit, jede kleine Spalte wird ausgemerzt.

Sonntags macht Werner lange Stadtwanderungen, begutachtet Gartenzäune, Terrassengeländer, Fensterläden, Türen. Sein Blick ist geschärft, die Bilder treffen im Staccato zu einer Verbindung von Material und Form.

Am Montagmorgen sucht er als Erstes die eingehüllte Vitrine in ihrer schützenden Ecke. Da steht sie aber nicht. Er erschrickt und hakt schnell in Gedanken alle Möglichkeiten ab. Pedro ist schon da und sagt: «Die Vitrine ist am Samstag überstürzt abgeholt worden. Sie sollte jemandem gezeigt werden. Zum Verkauf.» Werner schüttelt den Kopf. Sie war doch überhaupt nicht fertig. Der letzte Schliff fehlte noch, der Glanz. Er ruft: «Du hast das einfach zugelassen?» Harte Röte schnellt in sein Gesicht, die spitze Nase stösst vor in Feindgebiet. Dann die Stimme von Pedro: «Die Vitrine wird heute zurückgebracht.» Werner schnaubt. Nicht einmal Pedro versteht, wie das für ihn ist, wenn ein rares Stück ihm anvertraut wird. Wenn dieses sich

der Prozedur unterwirft, die es wieder zur Schönheit macht. Ein Unterbruch kann alles zerstören. Der Transport nur schon, schädliche Luft. Hände, welche daran tasten. «Die Dame hat mir versichert, es werde der Vitrine nichts geschehen. Sie war hin und weg, als sie sah, was du bereits geschafft hast.» Pedros Beschwichtigung wirkt nicht. Werner brummt – und greift sich eine Kiste. Seine Hände reissen das Holz auseinander, die Schrauben fliegen im Bogen weg. Später segelt ein heller Fleck in Werners Bewusstsein nieder. Er sieht die zerstörte Kiste und schüttelt den Kopf – dann macht er sich daran, ihr die ursprüngliche Form wiederzugeben.

Kurz vor Mittag hält ein kleiner Lastwagen vor der Werkstatt, zwei Männer steigen aus und heben das vermisste Möbel von der Ladebrücke. Pedro macht die Tür weit auf und lässt die beiden eintreten. Eine Frau folgt, Werner sieht nur ihren klaren Schatten. «Guten Tag», sagt sie, ihre Stimme ist dunkel glänzend. «Hier ist das schöne Stück, zum Finish.» Werner antwortet nicht. Nach einer Weile ist es wieder still in der Werkstatt. Als sei sie nie weg gewesen, steht die Vitrine an ihrem gewohnten Platz. Pedro sagt: «Hier hast du deine Schöne wieder, in einer Woche muss sie fertig sein.» Werner nickt. Dann steht er auf, reckt sich und geht in respektvollem Abstand um die Vitrine herum. Seine Hände wollen Nähe. Er lässt sie erst die Rückwand, dann die Seiten streicheln; sie können keine Schäden aufspüren. Über sein Gesicht gleitet ein saches Lächeln.

In den folgenden Tagen arbeitet Werner mit den feinsten Schleifblättern, den weichsten Lederlappen, dem edelsten Bienenwachs. Die Scheiben finden ihre Rahmen, werden versiegelt, Schloss und Schlüssel zu Glanz gerieben.

Die Freitagsonne erblickt eine aufgeblühte Vitrine. «Ausgezeichnete Arbeit», sagt Pedro. Er hat Werner vor Jahren an einem Marktstand aufgespürt, diesen Künstler zum Reden gebracht, zum Arbeiten. Er ist stolz auf ihn. «Bist du so gut und lieferst das schöne Stück aus?», fragt er. Werner runzelt die Stirn. «Wenn du meinst.»

Der Lieferwagen steht bereit. Werner wickelt die Vitrine in eine Woldecke, nimmt sie auf seine Arme, trägt sie hinaus. Beim Wegfahren lehnt er sich aus dem Fenster zu Pedro, winkt, und lässt ein donnerndes Lachen folgen. ■

# Zum Rücktritt von Katharina Issler aus der Kontakt-Redaktion

REGINE MÄTZLER, TEXT UND BILD

Im Frühling 2015 kündigte Katharina Issler an, dass sie sich aufs Jahresende aus der Kontakt-Redaktion zurückziehen wolle. Lange habe ich es nicht ganz geglaubt. Aber nun scheint es doch Tatsache zu sein und damit Zeit, sie hier zu verabschieden.

Während mehr als zehn Jahren hat Katharina das Quartiermagazin Kontakt massgebend mitgestaltet. Sie hat vor allem die grafische Erscheinung des Heftes geprägt. Mit ihrem kreativen Denken brachte sie der Redaktionsgruppe auch viele Impulse für die inhaltliche Spurensuche.

## Jedes Heft ein Blumenstrauss

Als sich je länger desto mehr zeigte, dass das Kontakt niemals tagesaktuell sein konnte, brachte Urs Frey die Idee ein, aus dem Heft ein thematisches Magazin – nach wie vor mit engem Quartierbezug – zu machen. Diese Möglichkeit kam Katharina sehr entgegen. Am liebsten waren ihr Themen, die etwas quer standen und ein breites inhaltliches Spektrum eröffneten, Themen, die ganz unterschiedliche Assoziationen zuließen, wie «Lücken und Löcher» (193, 2007), «Windstille» (222, 2012) oder auch «schöpfen» (228, 2013), für das Katharina die im Quartier noch übrig gebliebenen Schöpfe fotografierte. Freude bereitete es ihr immer, wenn es gelang, aus solchen Themen ein «rundes» Heft zu machen, in dem mehrere relevante Aspekte zusammen mit dem Layout ein ausgewogenes Ganzes bildeten.

Hin und wieder entstanden Kostbarkeiten, die man auch nach Jahren gerne wieder zur Hand nimmt. Ich erinnere ans Heft 204 vom Februar 2009 mit dem Thema «Riesbachs Ränder», für das die Redaktionsgruppe die Quartiersgrenzen abschnitt, Eindrücke von den «Grenzgegenden» sammelte und diejenigen zu Wort kommen liess, die an diesen Grenzen wohnen. Wie oft wurde doch dieses Heft wieder hervorgezogen, wenn jemandem unklar war, wo Riesbach eigentlich anfängt und wo es aufhört. Die zweigleisige Gestaltung mit einem durchlaufenden Text, begleitet von Beiträgen des Innehaltens, bringt die äussere Form und den Inhalt auf eine diskrete Art wunderbar in Übereinstimmung und trägt eindeutig Katharinas Handschrift.

Wenn die Texte gesetzt und das Layout von verschiedenen Mitgliedern der Redaktionsgruppe gestaltet war, sass Katharina für die Feinarbeit oft noch Stunden am Computer, ersann Bildlegenden oder verbindende Kurztexpte und spielte mit Typografie und verschiedenen Abstufungen der Heftfarben Schwarz und



Cyan. Manchmal zeichnete sie Vignetten oder fügte kleine Skizzen an, um ein Thema zu unterstützen. Beim sorgfältigen Durchlesen der Texte entdeckte sie immer wieder auch sprachliche Ungenauigkeiten, die sie optimierte, oder Widersprüche, die sie zur Diskussion stellte.

## Die Arbeit beim Kontakt abgerundet

Vor kurzem ist eine Publikation mit fünfzig Kolumnen der ehemaligen Kontakt-Kolumnistin Doris Stauffer erschienen, die Katharina Issler zusammen mit Gina Attinger gesammelt und auf eigenwillige Art gestaltet hat. Mit diesem bibliophilen Juwel hat sie nun quasi ihre Arbeit beim Kontakt abgerundet. Wir freuen uns darüber, sagen ihr herzlich Dank und wünschen ihr viel Glück für eine Zukunft, die sie vermehrt ihren eigenen gestalterischen Vorhaben widmen wird. ■

## Ein kurzer Brief zum langen Abschied

### Liebe Katharina

Du warst so lange eine tragende Säule von Kontakt, dass eine Würdigung notgedrungen lückenhaft ausfallen muss. Und lückenhaft war auch meine Präsenz an den Kontakt-Sitzungen. Daher hier nur ein paar Impressionen aus meiner Warte. Du warst als perfekte Allrounderin das perfekte Aushängeschild der Kontakt-Kultur: Mit-Denkerin, Mit-Redakteurin, Mit-Recherchiererin, Mit-Schreiberin, Mit-Produzentin und Mit-Administratorin. Ich sehe Dich vor mir in den selten unter ▶

## Grosse Wäsche

Fortsetzung von Seite 21

Fortsetzung von Seite 12

klar zugeordneter Leitung stehenden Redaktionssitzungen, wie du mit wachem Blick, gezücktem Schreibblock und gespitztem Bleistift oft ungefragt, aber nie von jemandem bestritten das Protokollieren übernimmst und so dem latent chaotisch-kreativen Treiben Struktur verleihst. Aber über alledem warst Du die Mit-Gestalterin des immer blühender daher kommenden Magazins. Zugegeben, ich habe mich auch schon geärgert, wenn an Redaktionssitzungen lange über Grautöne, Farbabstufungen, Bildauflösungen oder Titelgrössen diskutiert wurde und Inhaltliches fast vergessen ging. Aber Du vor allen anderen hast in kleinen beharrlichen Schritten das Heft aus dem etwas starren, aber Jekami-kompatiblen, Layout hin zu einem Bijou der Zürcher Quartierpresse geführt. Dies nicht ohne dabei die in grafisch-visuellen Belangen noch weniger Geübten mitzunehmen. So ist zu hoffen, dass die Lücke, die Du hinterlässt, von neuen und alten Leuten in der Redaktion mit der Zeit geschlossen werden kann. Dir wünsche ich schöne und kreative Erfahrungen nach Deinem geordneten, verdienten und schon lange angekündigten Rückzug aus der Gruppe.

Herzlich  
Urs Frey

Jetzt aber, indem sie ihn mit seinem Namen grüsste und ihm den ihrigen nannte, der auf jenes wohlklingende Cornelia hinauslief, gab sie ihr Anliegen kund. Sie beanspruchte höflich das Recht, von dem reich mit Wasser versehenen Brunnen in seinem Hofe eine bewegliche Leitung nach ihrer Waschküche anzulegen, um für die vorzunehmende grosse Halbjahreswäsche das Hauptelement zu gewinnen, gemäss dem verbrieften Herkommen. Da Albertus eben so höflich bat, sich ganz nach Bequemlichkeit einzurichten, eilten alsbald auf ein Zeichen Cornelias mehrere Waschfrauen herbei mit hölzernen und blechernen Rinnen und Röhren, fügten sie zusammen und stellten einen schwebenden Aquädukt her, mit welchem sie wieder im Gebüsch verschwanden, aus dem sie hervorgebrochen waren. [...] Am andern Tag jedoch erschienen abermals Wäscherinnen, brachen die Wasserleitung ab [...]. Es sei nämlich zweifelhaft, ob die Sonne den ganzen Tag scheine, und darum wünschenswert, die Wäsche in einem Mal zu trocknen, was hinwieder ermöglicht würde durch die Erlaubnis, einen Teil derselben in dem Zwiehanschen Garten und Hof aufzuhängen. Es sei dies in früheren Jahren auch etwa geschehen, obwohl nicht zu einer Servitut erwachsen wie das Wasserleitungsrecht [...]. Mit grossem Vergnügen entsprach Albertus Zwiehan sofort dem Ansuchen, worauf [...] das Fräulein an der Spitze einiger Waschkörbe aus den Jasminbüschen hervortrat, sie selbst das auf einer Kurbel gewickelte Trockenseil tragend. Dieses an den vorhandenen Pfosten, Haken und Baumästen anzubinden reichte jedoch ihre Körperlänge nicht überall aus, so sehr sie sich auch auf die Zehen stellte, und so ergab es sich von selbst, dass Albertus aushalf und das Seil im Zickzack herum führte und festmachte, Cornelia aber dasselbe hinter ihm her trug und abhaspelte. Sie bewegte sich dabei mit viel Anmut und Lieblichkeit, und der junge Mann wurde darüber so eifrig und warm, dass er hie und da eine Levkoje oder

Nelke zertrat. Als es nun ums Aufhängen der Wäsche ging, blieb er in unmännlicher Weise im Garten und war wiederum behilflich, die Körbe zu schleppen und andere Handreichungen zu tun. Das Fräulein bemerkte freundlich, dass sie ihre eigene und beste Leibgewandung herüber gebracht und das ältere Zeug jenseits gelassen habe, um auf dem fremden Gebiete nicht allzu schofel zu erscheinen. Der ganze Raum füllte sich also mit ihren Hemden, Strümpfen, Busentüchern und Nachthäubchen, und da eine frische Brise aufging, begann das blütenweisse Zeug so mutwillig zu flattern, dass alle Hände zu tun bekamen, das luftige Segelwerk festzuhalten.

Gottfried Keller, Grüner Heinrich II, Bd. 3. Kapitel 10  
«Der Schädel»

# Kontactiert Ursula Amrein

**Nähen und Lesen sind ausgleichende Pole für Ursula Amrein und tragen zum selbstbestimmten Leben bei.**

**DOROTHEE SCHMID**

Sturzbetrunken war er nach einer Prüfung aus dem «Schwanen am Mühlebach» geschmissen worden, verschlief deshalb den Amtsantritt als Staatsschreiber und musste von einem Regierungsrat aus dem Bett geholt werden.

Ursula Amrein redet sich ins Feuer, wenn sie beim Kaffeetrinken am langen Esstisch aufzählt, wo in Riesbach Gottfried Keller Spuren hinterlassen hat: An der Feldegg- und an der Fröhlichstrasse, als Besucher in der Villa Bleuler und im Burghölzli, mit einem autobiographischen Text im Neujahrsblatt der Kirchgemeinde Neumünster. Seit mehr als zwanzig Jahren befasst sich die Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Zürich mit seinen Werken; in ihrer Dissertation, als Mitarbeiterin an der Historisch-Kritischen Ausgabe sowie als Herausgeberin und Autorin des kürzlich erschienenen Gottfried Keller-Handbuchs.\*

Die Literatur prägt das Leben von Ursula Amrein seit ihren Kindertagen in Kriens bei Luzern. Lesen hiess an der Erwachsenenwelt teilzunehmen, die Bibliothek war deshalb ein Ort der Glückseligkeit. Am Montag holte sie Bücher, las sie in der Nacht durch und brachte sie am Dienstag wieder zurück. Die Lehrerin fragte das Mädchen zuweilen ab, weil sie eine solche Leistung kaum fassen konnte. Die Liebe zur Literatur führte nach dem Seminar zum Studium der Germanistik in Zürich. Das frühe Lehrdiplom ermöglichte ihr, finanziell unabhängig zu sein. In den Semesterferien unterrichtete sie an der Sekundarschule, am Technikum, an der Musikschule Gitarre. «Das gab

mir die Sicherheit, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können.»

2008 wurde Ursula Amrein nach Dozentstellen in Bern und Genf und einem Forschungsaufenthalt in Berlin zur Titularprofessorin in Zürich ernannt. In ihrer Habilitation befasst sie sich mit der Kulturpolitik in der Schweiz und im Dritten Reich. Das Schauspielhaus Zürich nimmt dabei einem wichtigen Platz ein; heute sitzt sie im Verwaltungsrat und begleitet das aktuelle Theatergeschehen.

Nicht nur frühere Dichterleben und -werke, auch die Schauplätze der Moderne faszinieren Ursula Amrein. Sie konzipierte und präsentierte im Dada-Jahr die interdisziplinäre Ringvorlesung an der Uni Zürich. Auch bezüglich Dada ist Riesbach prominent vertreten. Das Achte weist auf der «Landkarte Dada», der offiziellen Karte des Cabaret Voltaire, die meisten Orte auf und erweist sich für sie einmal mehr als ergiebige Kulturlandschaft: «In Riesbach könnte man auf den Spuren unzähliger Dichter wandeln!»

«Supergerne» leben Ursula Amrein und ihr Mann, auch er Germanist, im Seefeld der Jugendstilhaus. In ihrer Wohnung ist Kulturelles allgegenwärtig. Im hellen, grossen Wohn- und Esszimmer stapeln sich Bücher, ein schwarzes Klavier unterteilt die beiden Bereiche, an der Wand hängen Zeichnungen ihres Sohnes. Vor vierzehn Jahren hat die dreiköpfige Familie mit Glück eine Wohnung in diesem Haus gefunden, das im Kontakt vom November 2014 als besonders mietterfreundlich porträtiert wurde. Ins oberste Stockwerk dringt viel Licht, von



Auf Gottfried Kellers Spuren: Ursula Amrein

der Terrasse aus ist der See und die vielgestaltige Dächerlandschaft des äusseren Seefelds zu sehen.

Ursula Amrein arbeitet oft in ihrem Büro zuhause, sie braucht den Abstand zum hektischen Unibetrieb und schätzt es, das Alltagsnotwendige in unmittelbarer Nähe zu haben. Aber auch das Schöne und nicht Alltägliche: die speziellen Läden, den See, den Botanischen Garten. Als berufstätige Mutter hätte sie sich kein besseres Quartier wünschen können. Sie schwärmt vom Hornbachhort, dem Seefeldschulhaus, dem Spielplatz beim GZ und natürlich von der gut bestückten Bibliothek. Für ein funktionierendes Zusammenleben der verschiedenartigen Bewohner sind für sie die Institutionen, die Schulen, der QV mit seinen Veranstaltungen wichtig: «Da kommt man mit vielen ins Gespräch; das gibt einem das Gefühl von Heimisch-Sein.»

Das «FACETTES» an der Hornbachstrasse ist ihr Lieblingsladen. Auf dem Esstisch präsentiert sie zwei kürzlich gekaufte Stoffe. Den einen hält sie sich vor den schlanken Körper und freut sich aufs luftige Sommerkleid, das daraus entstehen soll. Die bunten Farben passen wunderbar zu ihren dichten, schwarzen Haaren und den grünen Augen. Das Handwerkliche sei ein wichtiger Ausgleich zur geistigen Tätigkeit. Schon als Jugendliche habe sie sich ihre Kleider selber genäht: «Auch das hat mit Selbstbestimmung zu tun!» ■

\*Ursula Amrein (Hg.): «Gottfried Keller-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung», 2016



## Brückenbauer(n) auf dem Quartierhof

24

LENA HOCHULI

Französisch, Deutsch, Italienisch, Englisch, Arabisch, Tamilisch: Ein buntes Sprachgemisch ist auf dem Kompostplatz des Quartierhofs Wynegg zu hören. Und man versteht sich doch. Fünf Stunden geben bis zu acht Asylbewerberinnen und -bewerber ihr Bestes auf dem Hof, sei es beim Jäten, Heuen, Hagen, oder eben beim Kompost-Anlegen.

Seit März dieses Jahres arbeiten alle drei Wochen Asylsuchende aus dem Zentrum Juch in Altstetten einen Tag lang auf dem Quartierhof. Gemeinsam mit einem Begleiter helfen sie bei aufwändigen Arbeiten auf und um den Hof. Die Umgebung und die Arbeit in der Natur kommt gut an: «Die Wynegg ist mit Abstand der schönste Einsatzort, an dem wir bis jetzt arbeiten durften», sagt ein Asylbewerber aus Marokko. Er ist schon zum zweiten Mal auf der Wynegg dabei und hat sich gefreut, wieder zu kommen.

Wenn die Asylsuchenden und ihr Begleiter um halb 10 auf dem Hof eintreffen, wird zuerst einmal einen Kaffee getrunken und besprochen, was an dem Tag zu erledigen ist. Meistens sind auch aktive Mitglieder des Quartierhofs dabei. Die Hilfskräfte teilen sich in kleine Gruppen auf, die jeweils verschiedene Arbeiten durchführen. Als Sunanda mit der Asylbewerberin Amara\* Basilikumsetzlinge pflanzt, muss Sunanda manchmal ein bisschen rüberspielen. Denn während Sunanda die Arbeit in der Sommerhitze eher schwer fällt und sie immer mal wieder kleine Pausen machen muss, arbeitet Amara\* mit einer Leichtigkeit und einem Durchhaltevermögen, das ihr von der ganzen Gruppe anerkennende Blicke einbringt. Solche Situationen gibt es bei den Arbeitseinsätzen immer wieder: Die landwirtschaftliche Arbeit scheint den meisten Teilnehmer/innen bekannt zu sein und macht ihnen deshalb auch Spass.

Wenn die Einsätze an einem Mittwoch stattfinden, sind die Teilnehmer/innen zum Zmittag in der Hofchuchi eingeladen. Nicht immer schmeckt das Menü jedem. Mit Pitabrot und Hummus konnte beim letzten Einsatz ein Grossteil der Asylbewerber/innen überzeugt werden.

«Diese Arbeitseinsätze sind von unschätzbarem Wert für die Dynamik auf dem Quartierhof. Die Zusammenarbeit funktioniert sensationell und wir sind sehr dankbar für die vielen schönen und anregenden Momente, die wir bei der gemeinsamen Arbeit erleben dürfen», sagt Hofmitarbeiter Hanspeter Landert.

Bei Interesse zur Mitarbeit bei den nächsten Einsätzen und für weitere Informationen zur Zusammenarbeit mit der AOZ stehen wir sehr gerne zur Verfügung unter lena.hochuli@gmx.ch. ■

\*Name von der Redaktion geändert.

**SAMSTAG, 29. OKT. 2016  
11-21 UHR**

**WYNEGG MOSTFEST**

**Ehregast: Daniel Leupi, Stadtrat Zürich**  
**Musik: Blue Boulevard**  
**ab 11h Most, frisch ab Presse**  
**11 bis 17h Durchgang zum Obstsortenmarkt geöffnet**  
**11 bis 18h BLASIO Sprung-Matte**  
**ab 12h Mittagessen, Kaffee und Kuchen**  
**13 bis 17 Spiele und Attraktionen**  
**14h Daniel Leupi**  
**ab 17 30h Nachtessen**  
**21h Ende des 20. Mostfestes**

**WYNEGG QUARTIERHOF**

10. Obstsortenmarkt  
im angrenzenden  
Botanischen Garten

Weineggstr. 44a, 8008 Zürich  
www.quartierhof-wynegg.ch

Das Quartierhof Wynegg wird realisiert von: Vereinigung der Stadt Zürich

## Ein Quartierbächlein mit Potential.....

CHRISTINE DOBLER GROSS UND KEVIN ISCHI, TEXT  
CHRISTINE DOBLER GROSS, BILDER

Der WWF Zürich setzt sich mit dem Projekt «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli» [www.wwf-zh.ch/burghoelzli](http://www.wwf-zh.ch/burghoelzli) seit mehreren Jahren für die Biodiversität im Siedlungsraum ein. Der Nebelbach durchquert den Projektperimeter und ist ein wichtiger Lebensraum, der die Tier- und Pflanzenwelt am Burghölzli mitbestimmt.

Vor einem Jahr wurden von GSZ (Grün Stadt Zürich) in Zusammenarbeit mit dem WWF auf einigen Quadraten im Uferbereich des Nebelbaches (Höhe Lenggstrasse) standortgerechte Wildstauden gepflanzt. Spierstauden, Weidenröschen, Dost, Sumpfpfist, Rossminze usw. sind gut angewachsen. Wir hoffen, dass sie sich nun im ganzen Uferbereich ausbreiten werden. Der Unterhalt soll ebenfalls dazu beitragen: Seit diesem Sommer pflegt die Sensengruppe <http://sensengruppe.ch/> in Zusammenarbeit mit GSZ diese Uferwiesen mit der Sense. Eine naturnahe Pflege der Ufervegetation schont zudem Pflanzen- und Tierwelt und sieht zweimaliges Mähen im Jahr vor. Der erste Schnitt erfolgt nach Mitte Juni. Das Schnittgut wird dann wenige Tage liegengelassen, damit es versamen kann. Einige Bereiche werden alternierend stehen gelassen und gestaffelt gemäht. Diese Bereiche dienen als Versteck, Vermehrungs- und Rückzugsgebiet für verschiedene am Bachufer lebende Insekten und andere Kleintiere. Wir sind gespannt, wie sich die Artenvielfalt mit unserem Unterhalt entwickeln wird!



Sensen am Bachufer

Der Nebelbach dient auch als Aufzuchtgewässer von Seeforellen. Jährlich werden 16'000 Jungforellen im Bach ausgesetzt, wachsen während einem Jahr heran und werden dann in den Zürichsee umgesiedelt. Die jungen Forellen ernähren sich von Kleinstorganismen wie Bachflohkrebsen. Zum Speiseplan der Fische gehören auch Larven des stark bedrohten Feuersalamanders. Schon mehrmals wurde dieser am Nebelbach gesichtet. Die Vermutung liegt nahe, dass das Gewässer somit auch als Laichgewässer fungiert. Der WWF Zürich begann im Frühling 2016 mit einem vierjährigen Biodiversitäts-Monitoring durch die Gewässerbiologin Frau Dr. V.Lubini und Frau A. Carlevaro von Benthos ZH. In dieser Studie werden die Eintagsfliegen, Steinfliegen, Köcherfliegen, Libellen und die ganzen Kleinstlebewesen erfasst sowie der Einfluss des Fischbesatzes auf die Tierwelt untersucht. Wir werden uns dabei auch gezielt auf die Suche nach Larven des Feuersalamanders machen. Auf die Ergebnisse der Studie sind wir sehr gespannt.

Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, Feuersalamander am Nebelbach oder Larven im Nebelbach entdecken, teilen Sie uns Ihre Beobachtung mit unter [burghoelzli@wwf-zh.ch](mailto:burghoelzli@wwf-zh.ch)

Offene und natürliche Gewässer sind im dicht bebauten Siedlungsgebiet selten geworden. Umso wichtiger ist der Nebelbach als intaktes Ökosystem. Düngemittel, Pestizide oder auch Uferbeleuchtungen beeinflussen die Funktion als Lebensraum negativ. Helfen Sie darum mit, dass unsere Gewässer sauber bleiben und ihre Rolle als Lebensraum beibehalten. ■



Frau Lubini nimmt Proben, Frau Carlevaro notiert Ort und Zeit

# Schmerzen?

Die 1. Adresse für chinesische Medizin in ZH-Stadelhofen



Guanwei Meng  
Über 30 Jahre Berufserfahrung



Akupunktur, Kräutertherapie,  
Schröpfen, Tuina-Massage



TCMswiss AG  
Praxis Zürich-Stadelhofen  
Gottfried-Keller-Strasse 7  
8001 Zürich  
044 225 18 18  
www.tcmwiss.ch

Brockenhalle **TIGEL** Schreinerei



Tische  
und Möbel  
auf Mass

«Wir bauen ihr Wunschmöbel auf Mass oder  
frischen ihr Lieblingsstück auf»

Hornbachstr. 62, 8008 Zürich, 044 422 51 92, www.tigel.ch

- ♠ BRIDGE
- ♥ CENTER
- ♦ ZÜRICH

Bridge Center Zürich  
Zimmergasse 16  
8008 Zürich  
www.bridgecenter-zuerich.ch  
admin@bridgecenter-zuerich.ch

## BRIDGE-EINSTEIGERKURS

Ab 1. November 2016 bis 24. Januar 2017  
12 Lektionen jeweils dienstags, 18:00-19:30  
Kosten: CHF 384.- p. P.

Auskunft Tel.: 044 262 65 32 (Urs Stutz)

## lernlade – zürich

Der persönliche Förder-  
und Nachhilfeunterricht

Einzelstunden  
Alle Stufen

- Probezeitbegleitung
- Lerncoaching

Edwin Nyffeler-Gisler  
Hammerstr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30  
www.lernlade-zueri.ch | info@lernlade-zueri.ch

UELI MEIER DER FAHRLEHRER



076 420 50 50

SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH

www.ueliderfahrlerner.ch

## Das Plus für den Kreis 8

### SPITEXplus

Für das Erbringen von Pflege- und Hauswirtschaftsleistungen im Auftrag der Städtischen Gesundheitsdienste ist die Non-Profit-Organisation Spitex Zürich Limmat mit ihrem Zentrum im Seefeld seit langem bekannt.

Für die Erfüllung von weitergehenden Kundenbedürfnissen bietet sie seit kurzem ergänzende Dienstleistungen unter der Marke «SPITEXplus» an.

«Wir schaffen mit diesem Angebot für die Menschen im Quartier einen Mehrwert und eine Ergänzung zu unserer bisherigen Tätigkeit», erläutert Christina Brunnschweiler, CEO von Spitex Zürich Limmat. Hierzu gehören zum Beispiel das Begleiten von älteren Menschen an Ausstellungen und Anlässe oder verschiedenste Formen von Gesellschafterleistungen wie Spielen, Vorlesen oder Gespräche führen. Auch für die Entlastung von Angehörigen bietet SPITEXplus Lösungen, denn es ist eine anspruchsvolle Aufgabe, nahestehende Menschen zu unterstützen und gleichzeitig den eigenen, vielfältigen Verpflichtungen nachzukommen. SPITEXplus ist ein Angebot für alle Bewohner, also auch für Menschen, die nicht Spitex-Kundinnen und -Kunden sind.

«Viele dieser Dienstleistungen wurden immer wieder nachgefragt, doch im Rahmen des öffentlichen Leistungsauftrages hat dies verständlicherweise keinen Platz. Mit SPITEXplus ist dies nun möglich», führt Lukas Gerber, Leitung SPITEXplus aus.

SPITEXplus ist deshalb nicht subventioniert, soll aber kostendeckend arbeiten. Die Preise pro Einsatzstunde liegen zwischen 45 und 49 Franken. Jedes Angebot wird auf die individuellen Bedürfnisse angepasst und kann telefonisch über 058 404 36 50 oder unter spitexplus.ch angefragt werden.

#### Spitex Zürich

#### Die Original-Spitex – im Auftrag der Stadt Zürich

Spitex Zürich Limmat ist die grösste Non-Profit-Spitex-Organisation der Deutschschweiz. Sie ist eine von drei Spitex-Organisationen mit Leistungsauftrag der Stadt Zürich. Das Unternehmen mit elf Standorten erwirtschaftete 2015 Einnahmen von über 60 Mio. Franken. Rund 950 Mitarbeitende erbringen jährlich annähernd 700'000 Einsätze, um die Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Zürich mit qualitativ hochstehenden Leistungen in den Bereichen Pflege und Hauswirtschaft zu versorgen.

### Kein Platz für Langeweile

#### Ludothek Zürich 7

«Mami, ich wett äs Waveboard!» Oder ein Trampolin, einen Pfeilbogen, ein Einrad ... Woher soll man all die begehrten Sachen nehmen? Aus der Ludothek Zürich 7 natürlich. Hier findet jeder und jede etwas zum Spielen und trifft vielleicht grad noch ein Gspänli.

Über 1000 Spielsachen stehen in der Ludothek beim Klusplatz bereit zum Ausleihen. Hier entdecken Kinder zwischen eineinhalb und zehn Jahren nicht nur Spannendes für draussen, sondern auch das Neueste aus der Playmobilwelt, Barbies, Küchenstationen, Gesellschaftsspiele, Konstruktions- und Baukästen und und und. Mit dem vielfältigen Angebot der Ludothek ist Abwechslung garantiert. Und wenn das ausgeliehene Spiel seinen Reiz verloren hat, wird es beim nächsten Besuch gegen etwas Neues ausgetauscht.

#### Wo sich Familien treffen

Dreimal pro Woche – am Dienstag- und Donnerstagnachmittag sowie am Samstagvormittag – treffen sich in der «Ludo» die Familien aus dem Quartier und der näheren Umgebung. Wenn Ausleihzeit ist, geht es hier lebhaft zu. Kinder stöbern in den Regalen, Väter und Mütter helfen beim Ausuchen oder plaudern miteinander. Wenn klar ist, was es diesmal sein soll, gehts zur Theke, wo die Spielsachen registriert werden – und dann ab nach Hause zum Spielen.

Speziell ist die Lage des Familientreffpunkts, besonders bei schönem Wetter. Im Kluspark können die Kinder das ausgeliehene Aquaplay, den Hüpf sack gleich ausprobieren. Und auch wenn ein Kindergeburtstag vor der Tür steht, ist die Ludothek die richtige Adresse. Die Ludothekarinnen wissen, was in welcher Altersgruppe gut ankommt, und halten eine assortierte Spielkiste bereit.

#### Guter Ort für Kindergeburtstage und mehr

Zu wenig Platz für die Kinderparty, die Konfirmationsfeier oder den runden Geburtstag? Den Raum der Ludothek Zürich 7 kann man mieten, samt gut ausgestatteter Küche und genügend Tischen für die Gäste. Und wer einen Ort braucht, wo die Kinder sich austoben können, mietet den Gymnastikraum gleich mit dazu.

Aber nicht nur für Familienfeste eignen sich die Ludo-Räumlichkeiten. Auch Arbeitsgruppen, Musik- und Gymnastiklehrerinnen oder Anbieter von Kochkursen finden hier optimale Bedingungen.

Ob Spielen, Feiern oder Arbeiten – im Treffpunkt am Klusplatz hat alles seinen Platz. Schauen Sie doch in den nächsten Wochen mal vorbei. Das Ludothek-Team freut sich auf viele neue und bekannte Gesichter.

Käthi Zeuglin

#### Ludothek Zürich 7

Jupiterstrasse 42  
8032 Zürich  
Tel. 044 414 03 48  
(während der Öffnungszeiten)  
www.ludozh7.ch

#### Öffnungszeiten:

Di und Do 15:30 bis 17:30  
Sa 10:00 bis 12:00  
Während der Schulferien in der Regel geschlossen.

#### Kontakt Ludothek:

Monika Pfister, 044 382 27 47  
Raummiete: Marlen Feld, 044 261 81 34  
oder direkt beim Selbsthilfecenter:  
www.selbsthilfecenter.ch  
Tel. 043 818 52 52

# Leckerbissen für Jazz-Liebhaber

## AUS DEM JAHRESBERICHT DER ZÜRCHER GEMEINSCHAFTSZENTREN 2015

«Jazz im Seefeld» gilt, man darf es so sagen, unter Jazz-Freunden in der Stadt Zürich inzwischen als Geheimtipp: Im Winter-Halbjahr, von September bis April, lässt sich im Gemeinschaftszentrum Riesbach hochkarätiger zeitgenössischer Jazz mit traditioneller Instrumentalisierung geniessen, live und unplugged. Doch nicht nur bei den Jazz-Fans geniessen «Jazz im Seefeld» einen guten Namen, sondern auch unter den Musikerinnen und Musikern ist die Konzertreihe beliebt: Sie stehen bei der Programm-Gruppe Schlange um im GZ Riesbach spielen zu können.

Angefangen hatte «Jazz im Seefeld» ganz unspektakulär: Ein Quartierbewohner schlug den GZ-Verantwortlichen vor, hin und wieder im Rahmen des traditionellen Mittwochs-Grills im GZ ein kleine Jazz-Jam-Session zu veranstalten. Ungezwungen, einfach so für Freunde und Gäste. Die Idee gefiel und 2009 startete man unter dem Titel «Friends & Family Jazz» an drei Abenden einen Versuch. Und auch wenn man anfänglich nicht von Zuschauern und Zuhörerinnen überrannt wurde, hatte die Idee doch genügend Potential um weiterverfolgt zu werden. Zumal sich auch zeigte, dass Auftrittsmöglichkeiten für Jazz-MusikerInnen in der Stadt Zürich rar und deshalb gesucht sind.

Im Jahr darauf versuchte man es an sechs Abenden und das Interesse wuchs: Langsam bildete sich ein Stamm publikum und immer mehr MusikerInnen zeigten sich daran interessiert, im GZ Riesbach zu spielen. Klar war aber auch, dass das GZ selber nicht als Konzertorganisator auftreten kann und will: Die Aufgabe der Gemeinschaftszentren ist es mitzuhelfen, damit Neues entstehen kann, das letztlich aber irgendwann selbstorganisiert funktionieren sollte. Mit gutem Grund: Das erlaubt es den Gemeinschaftszentren, ihre Ressourcen wieder neu einzusetzen und andernorts ebenfalls Unterstützung für selbstorganisierte Aktivitäten leisten zu können.

Im Herbst 2012 wurde deshalb der Verein «Jazz im Seefeld» aus der Taufe gehoben, die Vorstandsmitglieder wurden aus dem Kreise der KonzertbesucherInnen rekrutiert, die so einen Beitrag leisten, dass die ambitionierte Reihe, die seither unter dem neuen Label stattfindet, weiterbestehen bleibt. Neben den Beiträgen der Mitglieder finanziert sich der Verein über Beiträge des Migros-Kulturprozents, der Stadt Zürich sowie einiger lokaler Sponsoren. Die jährlich sechs Konzerte (\*) sind für die Besucher kostenlos und – für Jazzkonzerte durchaus nicht üblich – auch Kinder sind herzlich willkommen: Für viele von ihnen eröffnet sich so im GZ erstmals eine neue Klangwelt.

Einmal im Jahr ist «Jazz im Seefeld» auch Teil des Zürcher Jazz-Festivals «unerhört!»: Ende November finden während einer Woche an verschiedenen Orten der Stadt zwei Dutzend Jazz-Konzerte statt. Zu Gast im GZ Riesbach ist dabei jeweils die Big Band der Musik-Hochschule Luzern, die gemeinsam mit in Jazzkreisen weltbekannten Musikern wie dem Posaunisten Nils Wogram oder dem Bassisten Heiri Känzig ihr Können zeigt. Und ein bis zweimal im Jahr tritt eine immer wieder neu zusammengestellte «Hausband» auf, welche sich der Interpretation der im «Great American Songbook» zusammengestellten Jazz-Standards widmet – für Jazz-Liebhaber jeweils ein besonderer Leckerbissen. Weitere Informationen unter: [www.jazzimseefeld.ch](http://www.jazzimseefeld.ch)

(\*) mittlerweile 8 Konzerte pro Saison (die Redaktion)



**Mittwoch, 28. September**

## Straymonk

Nat Su, as / Gabriel Dalvit, as / Dominique Girod, b  
Jonas Ruther, dr

**Mittwoch, 26. Oktober**

## Nils Wogram Nostalgia Trio

Nils Wogram, tb / Arno Krijger, Hammond org / Dejan Terciz, dr

**Mittwoch, 23. November**

Co-Produktion mit Unerhört! Festival

## Eskelin - Weber - Griener

Ellery Eskelin, ts / Christian Weber, b / Michael Griener, dr

## Hans-Peter Pfammatter & Bigband der Hochschule Luzern

Hans-Peter Pfammatter, p & comp / Bigband der Hochschule  
Luzern - Musik

**Mittwoch, 21. Dezember**

## Stefan Aeby Trio

Stefan Aeby, p / André Pousaz, b / Michi Stulz, dr

**GZ Riesbach, 19:30, Eintritt Fr. 5.00 / Kollekte**

[www.jazzimseefeld.ch](http://www.jazzimseefeld.ch)





## Sebass

**Mittwoch, 5. Oktober, Essen 19:00, Konzert 20:15**

Eintritt frei / Kollekte

Balkan Beats, n Melodies, verspricht der Abend mit Sebass. Man sieht es ihnen wirklich nicht an, aber die Winterthurer Jungs, fröhnen dem Balkan-World-Folk schon seit 10 Jahren!

Ein Grund mehr, um ins GZ Riesbach zu kommen. Wir werden „Export“, das neueste Werk gebührend feiern, einen kecken Cocek tanzen und Gypsy Tears der Freude zusammen vergiessen.

[www.sebass.ch](http://www.sebass.ch)



## Caravane

**Mittwoch, 2. November, Essen 19:00, Konzert 20:15**

Eintritt frei / Kollekte

«Sans filtre», heisst es auf dem CD Umschlag von Caravan, wo man Andrea Tsoro Panitz am Rauchen sieht, what else. Der Mann hat gelebt, das wird schnell klar. Aber wenn er mit seinen Musikern die wehmütigen Manouche Lieder anstimmt, fühlt man sich sofort in andere Sphären versetzt. Unsere Dernière 2016, bringt leisere Töne und viel Herz in den Seefelder Novembernebel.

[www.folkmusic.ch/cms/website.php?id=/de/kuenstler/ch/caravane.htm](http://www.folkmusic.ch/cms/website.php?id=/de/kuenstler/ch/caravane.htm)

Gemeinschaftszentrum Riesbach, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich  
Tel: 044 387 74 50 / [gz-riesbach@gz-zh.ch](mailto:gz-riesbach@gz-zh.ch) / [www.gz-zh.ch](http://www.gz-zh.ch)

## Der Riesbachplatz wurde in Bewegung gebracht

Am Riesbachfest wurde der Riesbachplatz beim GZ Riesbach als erster von insgesamt fünf Orten im Quartier, wo Jüngere und Ältere sich bewegen und begegnen, von Stadtrat Filippo Leutenegger offiziell eröffnet.

Mittlerweile ist der generationenübergreifende Bewegungs- und Begegnungsspielplatz von zahlreichen Schülern, Eltern, Grosseltern und sonstigen Personen bereits entdeckt worden. Wir wünschen viel Freude beim Entdecken des neugestalteten Riesbachplatz.

Bei Fragen wenden Sie sich ungeniert an Markus Kick, Betriebsleiter GZ (044 2877 74 52 oder [markus.kick@gz-zh.ch](mailto:markus.kick@gz-zh.ch))



## Seefelder Chlausmärt

**Samstag, 3. Dezember, 14:00 – 20:00**

Auch in diesem Jahr gibt es am Seefelder Chlausmärt, neben zahlreichen Attraktionen natürlich einen Samichlaus. Dieser wird um 15.00, 17.00 und um 19.00 Uhr auf der Bühne die Versli der kleinen Marktbesuchenden anhören.

Wie bereits der Weihnachtsmarkt wird auch der neue Chlausmärt weiterhin, eine Plattform für das örtliche Kunsthandwerk. An den 28 Ständen wird präsentiert, was über das Jahr hinweg in den Stuben und Werkstätten der Region alles kreiert wird. Die perfekte Gelegenheit, schon in der ersten Dezemberwoche das richtige Geschenk für die Liebsten zu finden.

Weitere Information, auch bezüglich Standreservierungen, erhaltet ihr bei [beni.kocher@gz-zh.ch](mailto:beni.kocher@gz-zh.ch)

**Liebe Nachbarn**

Seit 20 Jahren sind wir (eine Stadtzürcherin und ein Stadtzürcher mit Kleinkind) in den schönen Kreisen 7 und 8 wohnhaft und fühlen uns hier sehr heimisch.

Wir sind auf der Suche nach einer grösseren Bleibe mit folgenden Eckdaten:

- mindestens 4 Zimmer
- zur Miete (bis CHF 3'000) oder zum Kauf
- mit Balkon oder Garten(-zugang)
- kinderfreundliche Umgebung
- nicht direkt an einer stark befahrenen Strasse

Haben Sie eine solche Wohnung im Kreis 7 oder 8 zu vergeben? Oder sind an einem Wohnungstausch (3.5 Zi-Wohnung nahe Hegibachplatz mit Terrasse) interessiert?

Dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme: christoph@gluecklich.net (Finderlohn bei Vertragsabschluss)

**Bellerivestrasse: Tempo 30!**

Die IG Bellerivestrasse sucht Verstärkung aus dem ganzen Quartier. Wir engagieren uns für eine zweispurige Bellerivestrasse mit Tempo 30 und Veloschnellrouten. Interessiert?

Kontakt:

Patricia Büchel 044 422 88 25 oder [www.bellerivestrasse-fuer-alle.org](http://www.bellerivestrasse-fuer-alle.org).

**IG BELLERIVESTRASSE FÜR ALLE**  
[www.bellerivestrasse-fuer-alle.org](http://www.bellerivestrasse-fuer-alle.org)

**Wir sind dort, wo Sie zu Hause sind.**

**T 058 404 36 36**

Spitex Zürich Limmat  
 Zentrum Seefeld  
 Riesbachstrasse 59

Spitex Zürich

[www.spitex-zuerich.ch](http://www.spitex-zuerich.ch)



**ERNST WIELAND AG**  
 MÖBEL & INNENAUSBAU SEIT 1888

KÜCHEN  
 SCHREINERARBEITEN  
 REPARATURSERVICE



Florastrasse 20  
 8008 Zürich  
 Telefon 044 497 70 70  
 Fax 044 497 70 77

[info@wieland-ag.ch](mailto:info@wieland-ag.ch)  
[www.wieland-ag.ch](http://www.wieland-ag.ch)

**NORDAMERIKA NATIVE MUSEUM  
 INDIANER & INUIT KULTUREN**

**IROKESENMÜTZE**  
 (Irokesen, Waldland, vor 1900)



**NONAM**

 **Stadt Zürich**

**NONAM**  
 Seefeldstr. 317  
 8008 Zürich  
[www.nonam.ch](http://www.nonam.ch)

**ÖFFNUNGSZEITEN**  
 Di bis Fr 13-17 Uhr  
 Sa und So 10-17 Uhr  
 Mo geschlossen



## Existenzfragen

VITAL GABATHULER

Wenn ich im Tram durch die Stadt fahre und in all die langen Gesichter der Leute sehe und durch die Fenster die Menschen beobachte, die durch die Strassen hetzen, frage ich mich ab und an, was der Sinn unserer Existenz ist. Hier sind meine Gedanken, die ich während einer Fahrt auf Papier brachte:

Sind wir vielleicht nur Statisten in einer Geschichte, die bereits lange vor unserer Zeit geschrieben wurde? Einfache Marionetten, die an Fäden des Schicksals hängen, die wild durcheinander und ineinander verknüpft vom Ursprung der Schöpfung gespielt werden? Oder sind wir abgekapselte Wesen, die nur in ihrem kleinen Mikrokosmos Wellen schlagen und andere anregen, anziehen oder abstossen können, so dass jedes Verhalten durch eine Kettenreaktion Auswirkungen auf die ganze Welt haben kann? Möglicherweise gibt es tatsächlich einen Gott oder mehrere Götter, die uns prüfen und über uns richten. Werden wir am Schluss wie Schrauben durch eine Qualitätsmaschine gejagt und je nach Wertigkeit sortiert? Steckt Gott möglicherweise in allem und wir müssen ihn nur erkennen? Sind wir dann nicht auch selbst Götter, die aus dem Nichts etwas erschaffen können, so wie ich diesen Text hier? Müssen wir nur die Idee des Paradieses oder der Hölle kreieren, um diese jeweils zu erreichen?

Meine Gedanken schweifen in einem Strom, der keine klare Richtung kennt, und meine Fragen finden keine eindeutige Antwort. Alles, was ich aber weiss, ist, dass alle Menschen, die per Zufall oder dank des Schicksals zur selben Zeit auf diesem Planeten leben, sich mit ihrem eigenen Bewusstsein gegenseitig formen können, solange man dazu bereit ist. Mit diesem Text werde ich nun zu einem Statisten in der persönlichen Geschichte der Leser und Leserinnen und werde somit Teil ihres Gedankenflusses, aus dem andere Ideen und Taten entstehen.

Vital Gabathuler ist im Quartier aufgewachsen und hat eine Lehre als Polymechaniker an der ETH absolviert. Er arbeitet nun in der IWB Tiefenbrunnen. Integriertes Wohnen für Behinderte (IWB) bietet Wohnraum und Dienstleistungen für Menschen mit Körperbehinderung mit Pflege- und Assistenzbedarf. Vital Gabathuler assistiert im Abenddienst, etwa beim Essen, Duschen und Zubettgehen.

## Happy Birthday!

IRENE VERDEGAAL

Ich liebe es, Geburtstag zu feiern. Meinen eigenen zelebriere ich gerne und ausgiebig. Selbstverständlich feiere ich nicht alleine, sondern lade andere ein, mit anzustossen. Logischerweise erhalten die Geburtstage meiner Kinder ebenfalls sehr viel Raum. Über die Jahre nahm die Anzahl Feiern pro Kind jedoch stark zu. Jeden Kindergeburtstag feiern wir durchschnittlich viermal: einmal mit den Gspännli, einmal mit Opa und Oma, einmal mit der Gotte, einmal en famille und ja, der Götzi konnte nicht an einem dieser Termine, also vereinbarten wir ein separates Datum. Dieses Jahr zeigte sich zudem, dass nicht alle Freundinnen meiner Tochter sich untereinander gut verstehen. Also werden wir vielleicht nächstes Jahr zwei Freundinnenfeiern organisieren. Doch hier beginnt nun meine Begeisterung in Ernüchterung umzuschlagen. Gehe ich nun nicht zu weit? Und weshalb verbringe ich eigentlich mehr Zeit fürs Kindergeschenke-Einkaufen als für meine abendliche Lektüre? Bevor sich die Ernüchterung noch mehr ausdehnen kann, habe ich mir vorgenommen, alle Familien-Geburtstage im nächsten Jahr, egal ob Schule, Arbeit oder Ferien, am Tag selber zu feiern. Damit reduziert sich die Terminsuche für jede Subgruppe, das Kuchenbacken kann auf einen Abend reduziert werden und im Zentrum steht wieder: Happy birthday!

Irene Verdegaal, berufstätig und Mutter von drei Kindern, berichtet regelmässig aus ihrem Leben im Quartier Riesbach.



# Die Mobiliar.

## Persönlich und in Ihrer Nähe.

**Generalagentur Zürich**  
Christian Schindler

Nüscherstrasse 45  
8021 Zürich  
T 044 217 99 11  
zuerich@mobiliar.ch

[mobiliar.ch](http://mobiliar.ch)

**die Mobiliar**

PHOTO: M. K. A.

**Web-Publishing**  
**Bildbearbeitung**  
**Videofilme**  
Deutsch Zweitsprache  
**Weiterbildung**  
Word, Excel, PowerPoint  
**Fotografie**  
**PC-/Mac-Kurse**  
**Wiedereinstieg**

  
**EB Zürich**

Kantonale Berufsschule für Weiterbildung   
Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich  
[www.eb-zuerich.ch](http://www.eb-zuerich.ch) / Telefon 0842 843 844

22. September ab 18.30 Uhr

### **Buchvernissage**

im Gemeinschaftszentrum Riesbach  
Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich

### **Thomas Binder: Spuren im Abseits**

Elster-Verlag, Zürich, 2016

Thomas Binder liest aus seinem neuen Roman.

Da sind der Lastwagenfahrer, dem sein Renommierbedürfnis zum Verhängnis wird; der nierenkranke Lyriker, der aus seinem Elend Kapital zu schlagen sucht; der versponnene Biologe, der sich überall missverstanden fühlt, und schliesslich der Urgrossvater, der nach dem Tod seiner Frau mit den fünf Kindern nicht mehr zurechtkommt – alle geraten sie ins Abseits, und sie alle sind eine Zeitlang Teil des Alltags des Archivars Theo Link.

Assoziativ erweiternd tauchen im Text Bilder des Zeichners Hannes Binder aus dem Dunkel des Abseits auf.

Eintritt frei

## Lernladen im Seefeld

Sie erinnern sich vielleicht noch an den kleinen Nähladen an der Kreuzbühlstrasse nahe beim Bhf. Stadelhofen?  
– Den gibt's seit Frühjahr nicht mehr – bzw. er ist umgezogen (nebenan) und hat expandiert. Nebst wunderschönen Stoffen bietet er Kurse für Patchwork an.

Ich bekam davon Wind und hatte die Vision, dass dieser Ort neben dem Bahnhof ein idealer Treffpunkt für irgendwelche Aktivitäten werden könnte, anstatt eine Modeboutique oder ein Kebabschuppen. Nachdem die Räume sanft renoviert waren, baute ich den Ladenraum in einen Mehrzweckraum um – damit war der Lernladen geboren!

Ich selber nutze ihn bei Bedarf für Gruppenunterricht mit Schülern, sonst aber ist er frei – auch an Wochenenden – für Workshops, Therapien, Präsentationen, Meditation, Besprechung und was speziell ist, als Übungsraum für kleine Musik-Ensembles (6 bis 8 Personen ohne Verstärker!). Der Raum wurde gegen das übrige Haus (Büros und Praxen) gut schallisoliert. Ein E-Piano steht bereit, um in die Tasten zu greifen.

Nun bin ich gespannt, wie der Lernladen zum Leben erwacht!

Info zur Miete:  
[www.lernen-am-stadelhofen.ch](http://www.lernen-am-stadelhofen.ch) / Miete Lernladen  
Markus Krüttli



## K`Werk Zürich Bildschule 4-16

Das K`Werk Zürich, eine Bildschule für Kinder und Jugendliche von 4–16 Jahren, wird im August 2016 in der Stadt Zürich eröffnet. In Semesterkursen bietet es eine kontinuierliche und professionelle Förderung in den Bildenden Künsten: Malen, Zeichnen, dreidimensionales und räumliches Gestalten, Experimentieren, neue Medien, Grafik, Foto, transdisziplinäre Projekte sowie im eigenen Ausdruck.

Die Kinder und Jugendlichen werden von Künstlerinnen und Künstlern mit pädagogischer Erfahrung in einem anregenden und anerkennenden Klima angeleitet, ihre individuelle kreative Begabung zu entwickeln, und sie erhalten Freiräume, um Neues zu erforschen und zu experimentieren.

K steht für Kinder, Kunst, Kreativität, Kultur.  
Mehr Infos, Kursprogramm und Anmeldung:  
[www.kwerk-zürich.ch](http://www.kwerk-zürich.ch)

### INSERATE

## Lernen am Stadelhofen

Gymi · Sek · Primar · BMS

Prüfungsvorbereitung · Stützunterricht  
Aufgabenhilfe  
Mathematik/Physik und Sprachen (D,F)

Lernstudio: Kreuzbühlstrasse 8  
Info: Markus Krüttli, 079 215 86 67  
[www.lernen-am-stadelhofen.ch](http://www.lernen-am-stadelhofen.ch)

## KARATE

fördert Schulung für Geist und Körper!

Training in der Turnhalle  
Mühlebachschulhaus Riesbach  
Freitags, 18.00 - 19.00 Uhr  
Kids mit Eltern willkommen!

Anmeldung an: [kaning@bluewin.ch](mailto:kaning@bluewin.ch)  
Tel. 043 817 22 23 ab 16.30 Uhr

**Wo Denken sichtbar wird**

**Schachclub Riesbach**



Jeden Dienstag im GZ Riesbach

Jugendliche: 18:00

Erwachsene: 20:00

[www.schachriesbach.ch](http://www.schachriesbach.ch)

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

# BACKbar

**Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel**

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP

SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH

TELEFON & FAX 044 422 47 17

## création handicap

aus der werkstätte  
des MEH

*Die Werkstätte mit Weitblick  
gestaltet Ihre grafischen Produkte*



Karten, Notizbücher, Webseiten  
Geschäftsgrafik, Flyer und mehr...

**Beratung und Verkauf**

T 044 389 62 00

[kontakt@creation-handicap.ch](mailto:kontakt@creation-handicap.ch)

[www.creation-handicap.ch](http://www.creation-handicap.ch)

MEH - für Menschen mit Körperbehinderung  
Lengghalde 1 · 8008 Zürich · T 044 389 62 00 · [www.meh.ch](http://www.meh.ch)



Foto GA

Gesehen: Nur einen Tag nach Erscheinen der letzten Nummer des Kontakt (238) liegt ein Exemplar davon zuoberst auf einer Zeitungsbeige für die Papierabfuhr.

### Quo vadis Quartiermagazin?

Die Frage verschärft sich: Drei langjährige Redaktorinnen ziehen sich von der Mitarbeit am Kontakt zurück und brechen auf zu neuen Ufern. Sie hinterlassen eine schmerzhaft Lücke.

Dringend gesucht sind also Redaktorinnen und Redaktoren, die Lust haben und frei und willens sind, für weitere Jahre interessante Themen aus dem Kreis 8 aufzuspüren.

Das Redaktionsteam freut sich über Bewerbungen unter [kontakt@8008.ch](mailto:kontakt@8008.ch), damit sich Riesbach weiterhin bewegt! ST

## eingesandt

Programm		Oktober 2016
Dienstag, 4. Oktober, 17-18h		<b>Vorwisse der Ausstellung „wollen“ von Maria Strunk</b> Die Künstlerin, Kulturwissenschaftlerin und Professorin der Zürcher Hochschule der Künste, bestickt eigene und appropriierte Photographien mit Garn und Wolle. Diese sinnliche dritte Dimension verleiht den Bildern eine neue, zusätzliche Bedeutung. <a href="http://www.mariastrunck.ch">www.mariastrunck.ch</a> Titelbild: „Elvis“ aus der Serie der DIVEN, bestickte Fotografie, 24x17cm, 2009
Dienstag, 4. Oktober, 18h Jazzopeno		<b>Piet Jan Blaauw &amp; Bruno Spoerri</b> Piet Jan Blaauw, der originelle holländische Performance-Künstler und Elektronik-Musiker mit Spoerri und seinen Synthesizern im interaktiven Austausch. Ein Ohren- und Augenschmaus.
Donnerstag, 6. Oktober, 20h		<b>„Urbali“</b> Thomi Erb (acc) kommt mit seiner neuen Folkrock-Band zurück ins Seefeld. Markus Tinner (cl), Hubert Steiner (g), Flurina Lienhard (vio), Marius Erb (b), Reto Bischofberger (dr), Eintritt: 25.-
Dienstag, 11. Oktober, 18h Jazzopeno		<b>„Roger Girod p, Bruno Spoerri sax, Tomi Hirt b“</b> Das traumwandlerisch eingespielte Duo Girod-Spoerri mit einem Repertoire zwischen Jazz-Standards und freien Improvisationen, aus ergänzt durch den waghalsigen Bass von Tomi Hirt.
Donnerstag, 13. Oktober, 20h		<b>„Iggas Netzer“</b> Der Sänger, Bluesharmonika- und Gitarrist Netzer ist ein Grossmeister des klassischen Blues. Der weisseste Schworze von ganz Deutschland gewann 2015 den German-Blues-Award. Eintritt: 30.-
Dienstag, 18. Oktober, 18h Jazzopeno		<b>„Livemusik zu Stummfilmen“</b> Günter A. Bachwald widmet sich seit Jahrzehnten als improvisierender Pianist und Geiger der Stummfilmbegleitung. Im Duo mit Bruno Spoerri (sax) wird er live einige Stummfilme vertonen.
Mittwoch, 19. & Donnerstag, 20. Oktober, 20h		<b>„Appenzeller Space Schütt“</b> Wegen grosser Nachfrage grad zwei Mal: Tobi Tobler (Hackbrett) und Ficht Tanner (voc, b) heben ab vom Appenzellerland und entführen uns improvisierend in ferne Galaxien. Fr. 35.-
Dienstag, 25. Oktober, 18h Jazzopeno		<b>„Vali Mayer &amp; Bruno Spoerri“</b> Der unverwundliche Bassist Vali Mayer, langjähriger Duopartner von Hans'che Weiss, dazu am Saxophon Bruno Spoerri, und als Tüpfchen auf dem i seine singende Muse Myrtan Mayer.
Donnerstag, 27. Oktober, 20h		<b>Hans Kennels „Alpensturm 16“</b> "Neue Volksmusik" aus dem Fendus der Schwyzer-Tradition, mit Hans Kennel (tp & Natarhörner), und diversen, musikalischen Überraschungsgästen. Fr. 30.-

Programm		November 2016
Dienstag, 1. November Jazzopeno		<b>„ELLINGTONALITY: The Music Of Duke Ellington“</b> Christoph Grab (sax), Alessandro D'Episcopo p., Hoemi Haemmerli b & Einar Frey dr, erzeugen mit ihren souveränen Ellington-Interpretationen immer wieder magische Momente.
Donnerstag, 3. November, 20h		<b>„Galgenvögel“</b> Hans-Jörg Enz und Andreas Rüber feiern mit dieser Folk-Band schon in den 70ern Erfolge und zogen ihr Ding mit wechselnden Musikern bis zur heutigen Mundart-Rock-Band durch. Fr. 25.-
Dienstag, 8. November, 18h Jazzopeno		<b>„SONGS: The Art Of Storytelling“</b> „Liederabend“ mit Christoph Grab (sax), Dominique Girod (b) & Plus Baschnagel (dr). Songs von Nat King Cole über Sinatra, bis zu Elton John und Billy Joel - gesungen auf dem Saxophon...
Donnerstag, 10. November, ab 19h		<b>Hotclub de Zurich mit „Pirigiri“</b> Die bekannten Luzerner Gypsyjazz Christian Walther (g), Pete Bonelli (g), David Zogri (b) & Pit Farrer (dr). Anschliessend Hotclubsession aller besaiteter Instrumentalisten und Bands.
Dienstag, 15. November, 18h Jazzopeno		<b>„The Cole Porter Songbook“</b> Der Saxophonist Christoph Grab mit den schönsten Songs von Cole Porter. Melodien adaptiert und interpretiert, zusammen mit Thomas Lüscher (p), Raphael Walser (b), Jonas Ruther (dr).
Mittwoch, 16. & Donnerstag, 17. November, 20h		<b>„Marianne Racine Quartet“</b> Die Swiss-Jazz-Award-Finalisten Marianne Racine (vsc, pl), Daniel Baschnagel (trp), Patrick Sommer (b) und Plus Baschnagel (dr) mit Swing, Groove und sprudelnder Spielfreude. Fr. 25.-
Dienstag, 22. November, 18h Jazzopeno		<b>„I let a Song go out of my Heart“</b> Der Sänger & Pianist Raphael Jost - Shooting-Star des Schweizer Vocal-Jazz - präsentiert zusammen mit dem Saxophonisten Christoph Grab, Perlen aus dem Great American Songbook.
Donnerstag, 24. November, 20h		<b>„Eva Siongo Quartet“ (präsentiert von UNIT-Records)</b> Die Violonistin und Sängerin Eva Siongo ist der neue Stern am französischen Jazzhimmel. Sie spielt u.a. mit Bireli Lagrene, oder Didier Lockwood und kommt für das einzige Konzert in Zürich mit ihrem Quartet: Joran Cariou (p), Fabricio Nicolas (b), Nicolas Charlier (dr) Eintritt: Fr. 35.-
Dienstag, 29. November, 17h-18h		<b>Festsage der Ausstellung Maria Strunk</b> Ausserhalb unserer kulturellen Anlässe kann die Ausstellung auch nach telefonischer Voranmeldung von Dienstag bis Donnerstag zwischen 17h und 17h besucht werden.
Dienstag, 29. November, 18h Jazzopeno		<b>„Tough Tenor“ - a tribute to Eddie Lockjaw Davis</b> Christoph Grab (sax), Marcel Thoni (hammered), Paul Amereller (dr), eine hard-swingin' Souljazz-Besetzung mit Stücken von Lockjaw und von Count Basie.



Noomi Gantert: Médallions  
Schwarze Deckfarbe auf Papier  
2016. 31x23

Noomi Gantert wohnt am östlichsten Zipfel unseres Quartiers, oben bei der Rehalp, in einem alten Reihenhaus mit kleinem Obstgarten. Hier lebt sie, zeichnet und webt seit mehr als fünfzig Jahren Bildteppiche. Sie liebt die Natur, die variierenden Formen von Zufalls-Dingen des Alltags, das Wiederkehrende und Meditative in der Bewegung des Zeichnens und des Webens. In diesem Sommer war sie mit vier grossen Teppichen an der Ausstellung «100 Jahre Frauen Power» im Art Dock vertreten. RM